Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 187 (1. Blatt). **Freitag, den 12. August 1927.** **55. Jahrgang.**

Die Feier des Verfassungstages

Der Tag der Verfassungsfeier begann in der Reichshauptstadt bei schönem Sonnenschein. Die öffentlichen Gebäude hatten in den Reichsfarben geflaggt. Die preußischen Amtsstellen zeigten daneben auch die schwarz-weiße Fahne. Auf dem Reichswehrministerium in der Wilhelmstraße wehte die schwarz-weiß-rote Wehrfahne mit dem eisernen Kreuz. Die Stadt Berlin hatte in diesem Jahre zum ersten Male auch ihre Verkehrsmittel mit Fähnchen geschmückt. Besonders zahlreich hatten auch Privathäuser geflaggt.

Die offizielle Feier.

fand am Mittag im festlich geschmückten Sitzungssaale des Reichstagsgebäudes statt Auf der Bank der Reichsregierung saß Reichskanzler Dr. Marx, neben ihm der Festredner v. Kardorff, weiter der preußische Ministerpräsident Braun und die Reichsminister Hergt, Dr. Stresemann, Schiele und Schätzel. Um 12 Uhr betrat, während sich die Versammlten zur Begrüßung von den Sitzen erhoben, Reichspräsident v. Hindenburg die Präsidententribüne. Er wurde begleitet vom Reichstagspräsidenten Löbe, dem Reichsinnenminister v. Keudell, dem Chef der Heeresleitung, General v. Heye und dem Chef der Reichsmarine, Admiral v. Zenkert. Nachdem der Reichspräsident sich grüßend zur Versammlung verneigt hatte, leitete der Sprechchor an der Universität Berlin und am Sportforum die Feier ein durch den Vortrag des Goetheschen Gedichtes „Gott ist der Orient, Gottes ist der Okzident". Hierauf nahm

Reichstagsabgeordneter v. Kardorff

das Wort. In seiner Festrede führte er u. a. aus: Die Verfassungsfeier soll kein jubelndes Fest sein, sie soll ein Tag sein der Einkehr und der Sammlung. Wir feiern diesen Tag, weil an ihm uns wieder fester Rechtsboden unter den Füßen wurde und weil er ein Bekenntnis bedeutet zur Einheit des Reiches, zur freiheitlichen Gestaltung eines neuen staatlichen Seins. Mit diesem Tage hatte das Chaos sein Ende erreicht. Der Redner erinnerte dann an die Novembertage von 1918. Zwei Männer hätten uns damals vor dem Untergange bewahrt: Hindenburg und Ebert. Hindenburg führte unter übermenschlichen Schwierigkeiten die Armee geordnet in die Heimat zurück. Ebert schrieb die Wahlen zur Nationalversammlung aus. Die von Friedrich Ebert einberufene Nationalversammlung gab uns die Weimarer Verfassung. Diese Verfassung war ein Bekenntnis zur Einheit des Reiches, zum großdeutschen Gedanken, zur freiheitlichen und friedlichen Entwicklung Deutschlands auf demokratischer Grundlage. Zwei Fragen sind es, die die Weimarer Verfassung geregelt hat und die bis zu dieser Stunde im Mittelpunkt des innerpolitischen Streites stehen: Staatsform und Flaggenfrage. Daß in einem Lande mit stolzer monarchischer Vergangenheit viele sich nicht leichten Herzens zur deutschen Republik bekennen können, ist klar, aber ein auf den Umsturz der republikanischen Staatsform gerichteter Kampf würde innerpolitisch den Bürgerkrieg und außerpolitisch ein Zurückgeworfenwerden auf die Tage von Versailles bedeuten. Wir alle müssen bekennen, daß die Liebe zum Vaterlande, zum Staat, zur Heimat uns höher stehen muß als die jeweilige Staatsform. Auch wer wie ich mit heißer Liebe an Schwarz-Weiß-Rot hängt, auch wer wie ich den Wechsel der Farben in der Stunde der Not aus tausendfachen Gründen für einen Fehler, vor allem aber darum für einen Fehler gehalten hat, weil er unser innerpolitisches Leben um einen anscheinend unüberbrückbaren Gegensatz bereichert hat, der muß das eine bekennen: Die gesetzlich festgelegten Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold müssen geachtet werden. Ein Land, das seine eigenen Farben mißachtet, kann keinen Anspruch erheben auf die Achtung der Welt. Darüber hinaus werden wir bekennen müssen, daß diese Farben mit der deutschen Geschichte des vergangenen Jahrhunderts aufs engste verknüpft sind. Das gleiche Maß von Achtung fordere ich auch für Schwarz-Weiß-Rot. Schwarz-Weiß-Rot mit der Gösch ist die gesetzlich festgesetzte Handelsflagge, unter der die deutschen Schiffe die Meere durchqueren. Schwarz-Weiß-Rot ist das Sinnbild der deutschen Vergangenheit. Der Redner forderte in seinen weiteren Ausführungen Deutschlands Recht auf Freiheit und gedachte dankbar der Bevölkerung des besetzten Gebiets. In eine Mahnung zur Einigkeit klang die Rede aus.

Nachdem darauf der Sprechchor das Symbolum von Goethe vorgetragen hatte, ergriff

Reichskanzler Dr. Marx

das Wort zu folgender Ansprache: Herr Reichspräsident! Sehr verehrte Damen und Herren! Als ich vor einem Jahr an dieser Stelle zu Ihnen sprach, gab ich der Hoffnung und dem Wunsche Ausdruck, daß das deutsche Volk auf dem Boden der Verfassung sich in gemeinsamem Dienste am Vaterlande zusammenfinden möge. Blieben auch manche Enttäuschungen nicht aus, manche Hoffnungen unerfüllt, eines dürfen wir heute mit Befriedigung feststellen: Das Verständnis für das Verfassungswerk von Weimar beginnt auch in den Kreisen unseres Volkes zu wachsen, die ihm bisher innerlich gleichgültig, wenn nicht gar ablehnend gegenüberstanden, und die Erkenntnis, daß nur auf dem Boden dieser Verfassung Deutschlands Wiederaufstieg erreicht werden kann, ist heute Allgemeingut des deutschen Volkes geworden. Der Reichsregierung als der berufenen Hüterin dieser Verfassung obliegt nicht nur die Pflicht, die Verfassung gegen jeden ungesetzlichen Angriff zu verteidigen; sie hat auch dafür zu sorgen, daß das Grundgesetz des neuen Volksstaates im Volke selbst die gebührende Achtung und Anerkennung genießt. Wir wollen in dieser festlichen Stunde dem Verfassungswerk von Weimar aufs neue die Treue geloben, und in diesem Sinne darf ich Sie, Herr Reichspräsident, und Sie, meine Damen und Herren, bitten, mit mir einzustimmen in den Ruf: Unser geliebtes Vaterland und das in der Republik geeinigte deutsche Volk — sie leben hoch!

Die Versammelten erhoben sich von ihren Plätzen und stimmten begeistert dreimal in das Hoch ein. Mit dem gemeinsamen Gesang der ersten und der letzten Strophe des Deutschlandliedes schloß die Feier.

Die Feier im Funkhaus.

Am Donnerstag abend fand im Hause der Funkindustrie die gemeinsam von der Reichsregierung, der preußischen Staatsregierung und der Stadt Berlin veranstaltete Verfassungsfeier statt. Sie wurde eingeleitet durch das Vorspiel zu den Meistersingern, ausgeführt vom Berliner Philharmonischen Orchester und dem Berliner Symphonieorchester. Nach einer Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Böß und Gesangsvorträgen des Berliner Sängerbundes folgte

die Festrede des preußischen Kultusministers Dr. Becker.

Einleitend wies Kultusminister Dr. Becker darauf hin, daß die Weimarer Verfassung die erste sei, die sich das deutsche Volk selbst gegeben habe, denn die Reichsverfassung von 1871 sei doch im wesentlichen ein Werk Bismarcks gewesen. Daher komme es auch, daß die Verfassung Kompromißcharakter trägt, ja es fehle auch nicht an Widersprüchen. Daß wir aber unter der Herrschaft dieser Verfassung den inneren und äußeren Wiederaufstieg von 1919 bis 1927 erlebt hätten, das bezeuge besser als lange Erörterungen, daß die Weimarer Verfassung das unserer Zeit und der Lagerung ihrer Machtverhältnisse entsprechende Parallelogramm der Kräfte und damit tatsächlich — soweit es überhaupt darstellbar sei — den Verfassungswillen des deutschen Volkes verkörpere. So feiere ich unsere Reichsverfassung heute an ihrem Geburtstag zuerst und zunächst als Retterin aus schwerster Not. Es ist gar nicht auszudenken, was aus Deutschland geworden wäre, wenn wir uns nicht auf dem Boden einer allgemein anerkannten Verfassung zusammengefunden hätten. Der Minister führte dann eine Reihe von Beispielen für den Kompromißcharakter der Verfassung an und verwies dabei auch auf die vielumstrittenen Schulparagraphen. Seine Ausführungen gipfelten in dem Gedanken, daß die Verfassung eine Brücke von der Vergangenheit zur Zukunft sei.

Nach Vorträgen des Gruppenchors des Deutschen Arbeitersängerbundes hielt Reichskanzler Dr. Marx eine kurze Ansprache. Zum Schluß wurde das Deutschlandlied gesungen. Im Anschluß an die Feier fand ein Fackelzug statt.

*

Zwischenfälle in Halle.

Bei der Verfassungsfeier in dem überfüllten städtischen Thalia-Saal wurde der Festredner, Professor Dr. Menzer, der über Universität und das deutsche Volk sprechen sollte, schon nach den ersten einleitenden Sätzen durch Zwischenrufe und Pfeifen unterbrochen. Ein großer Teil der Anwesenden erhob sich auf Aufforderung eines Teilnehmers und sang das Reichsbannerlied. Darauf verließ Prof. Menzer das Rednerpult. Der Führer des Reichsbanners hielt dann eine Ansprache, worauf viele Teilnehmer den Saal verließen. Nur mit Mühe konnte die Feier zu Ende geführt werden.

Nach den sonstigen vorliegenden Meldungen nahmen die Feiern im ganzen Reich einen würdigen Verlauf

Vor dem deutschen Ozeanflug.

Der Abflug der deutschen Ozeanflieger ist nunmehr innerhalb der nächsten 48 Stunden zu erwarten, und mit ungeheurer Spannung sieht man dem großen Ereignis entgegen. Aller menschlichen Voraussicht nach kann der Flug als gesichert angesehen werden, wenn nicht die Naturgewalten stärker sind als menschliche Energie und Leistungsfähigkeit. Die technischen Vorbereitungen für die Ueberfliegung des Ozeans von Europa nach Amerika, die getroffen wurden, sind eine ungeheure Leistung, aber das Ziel, das sich die deutschen Flieger gestellt haben, ist schwerer zu erreichen, denn die Naturhemmnisse auf dem Luftwege von Europa nach Amerika sind stärker als umgekehrt. Wenn der Amerikaner Levine nicht nach Amerika zurückfliegen wollte, so weiß er, daß seine Leistung nicht an den Flug der Deutschen heranreicht. Wenn unsere Flieger sich erst über dem Ozean befinden werden, wird sich das Volk sagen müssen, wie ernst das Vorhaben gewürdigt werden muß. Sie gehen ein Wagnis ein, das sie bei einem Mißlingen mit dem Leben bezahlen müssen. Es ist falsch und unangebracht, über eine eventl. Verzögerung des Fluges ungehalten zu sein und die Flieger zur Eile zu drängen. Wer Gelegenheit hatte, zu beobachten, mit welchem Eifer die Vorbereitungen getroffen wurden, die Probeflüge abgehalten wurden, die Sicherheit der Maschinen, die Technik und die Funkgeräte geprüft wurden, der muß sich sagen, daß keine Minute nutzlos vergeudet wird und daß alles geschieht, um das große Werk so schnell wie möglich durchzuführen. Wenn alles gut geht, werden die Flieger am Sonnabend starten, und am Montag werden wir Gewißheit haben, ob die Aufgabe gelöst wurde. Es ist nicht einer im deutschen Volke und der ganzen Welt, der den Augenblick nicht erfassen würde, wenn ein günstiges Geschick den Erfolg bringen würde. Dann würden wir vor einem Ausgangspunkt einer großartigen Entwicklung des Flugverkehrs stehen. An erster Stelle dürfen dann die Deutschen an der Verwirklichung des Problems zur Herstellung einer ständigen Luftverbindung zwischen Europa und Amerika mitwirken.

*

Der erste Start schon morgen?

Europa und Bremen flugbereit.

Der Start der beiden Ozeanmaschinen der Junkerswerke wird, günstige meteorologische Verhältnisse vorausgesetzt, nunmehr

bestimmt am Sonnabend früh oder am Sonnabend abend

erfolgen. Die Alarmbereitschaft und der Start werden einige Stunden vorher bekanntgegeben werden. Eine dritte Maschine mit Schnäbele dürfte kaum noch starten, da an dem Flugzeug noch einige maschinelle Aenderungen vorzunehmen sind.

Wie aus Dessau berichtet wird, erhielt am Donnerstag das Rekordflugzeug D 1197 offiziell den Namen „Europa", das Schwesterflugzeug D 1167 den Namen „Bremen". Die Namen werden in großen Buchstaben zu beiden Seiten des Flugzeuges sichtbar sein, während die unteren Seiten der Flügel die alten Nummern tragen. An der Flugzeugspitze steht der Name Junkers. Das Seitensteuer trägt das Firmenzeichen der Junkerswerke.

Rund 2500 Briefe und 12 Karten im Gesamtgewicht von 16 Kilogramm sind schon in Dessau zur Beförderung mit den Ozeanflugzeugen eingetroffen. Das sind 6 Kilo mehr als vorgesehen war. Es steht noch nicht fest, ob die gesamte Post mitgenommen werden kann.

*

Könneckes Amerikaflug.

Wie das Wolffbüro erfährt, wird Könnecke bis heute nachmittag in Berlin bleiben und dann gegen vier Uhr nach Köln starten. Inzwischen wird der Motor noch auseinandergenommen und gründlich überholt werden, nachdem er bisher etwa 60 Stunden gearbeitet hat. Da der Flug nach Köln etwa 4 Stunden in Anspruch nimmt, trifft die Maschine gegen 8 Uhr abends auf dem dortigen Flugplatz ein, wo Könnecke noch einige Belastungsflüge machen wird. Hierfür sind zwei bis drei Tage angesetzt, sodaß der Start nach Amerika nunmehr erst in den ersten Tagen der nächsten Woche erfolgen wird. Könnecke wird die südliche Route fliegen, und zwar vielleicht noch etwa vier- bis fünfhundert Kilometer südlicher als die Dampferlinie läuft. Das Ziel ist Philadelphia, da diese Stadt Könnecke in einem besonderen Telegramm eingeladen hat, dort zu landen. Außerdem hat sie auf Anfrage mitgeteilt, daß der Preis von 25 000 Dollar, der für das erste Flugzeug ausgesetzt ist, das von einer europäischen Hauptstadt aus in Philadelphia landet, auch für die „Germania" gilt, da Köln im weiteren Sinne als europäische Hauptstadt gerechnet wird. Könnecke rechnet mit einer Flugdauer von etwa 50 Stunden. Die Durchschnittsgeschwindigkeit während seines 19 Stundenfluges betrug 198 Kilometer.

Das Eintreffen der „Germania" in Berlin

erfolgte Donnerstag nachmittag kurz vor ¼4 Uhr. An Bord befand sich mit Könnecke Graf Solms, der ihn auf dem Fluge nach Amerika begleiten wird. Auf dem Flugplatz hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, um der Landung zuzusehen. Als das Flugzeug heranrollte, stimmte die Schupokapelle das Deutschlandlied an. Einer der Gäste hob Könneckes kleinen Jungen zum Flugzeug empor, damit er seinem Vater eine Schachtel Zigaretten überreichen konnte. Könnecke begrüßte zunächst seine Frau, darauf wurden beide Flieger vom Vertreter der Lufthansa begrüßt. Reichstagspräsident Loebe hieß die Flieger in einer Ansprache herzlich willkommen und sagte ihnen, daß sie überzeugt sein könnten, daß Millionen Herzen sie auf ihrem Fluge nach Amerika begleiten würden. Stadtbaurat Dr. Adler begrüßte sie im Namen der Stadt Berlin.

Die „Germania",

mit der Könnecke den Flug über den Ozean macht, ist ein Doppeldecker der Casparwerke. Die Maschine ist in ihrem größten Teil gelbbraun, das Vorderteil weiß lackiert. Auf beiden Seiten des Rumpfes ist in großer Schrift der Name „Germania" angebracht. Sie ist eine Holzkonstruktion im Gegensatz zu den Junkersmaschinen und der Führersitz ist sehr weit nach hinten verlegt. Die Maschine hat einen Junkersmotor L. 5, der eine Spitzenleistung von 310 PS. aufweist. Sie wird etwa 2500 Kilogramm Betriebsstoff mitführen, der durch Tragflächentanks zugeführt wird. Die Tanks und Kanister sind nach dem Profil des Flugzeuges gebaut. Die kleineren von ihnen werden nach der Entleerung als Flaschenpost über Bord geworfen. Mit den großen hat Könnecke im Notfalle eine luftdicht verschließbare Schwimmunterstützung von 2½ Kubikmeter an Bord. Die Maschine führt auch Funkgerät mit sich und zwar Sender und Empfänger. Die Bedienung des Funkgerätes ist im wesentlichen die Aufgabe des Grafen Solms. — Könnecke ist der Auffassung, daß der Start von Köln aus sich glatt vollziehen wird. Der Kölner Flugplatz bietet ihm 1600 Meter Startgelände, das tadellos fest ist und eine sorgfältig gepflegte Grasnarbe hat. Der Platz fällt in der Fahrtrichtung etwas ab, was dem Aufstieg ebenfalls zugute kommt.

Der Lübecker Senat hat in einem Telegramm dem Ozeanflieger Könnecke die besten Wünsche für ein glückliches Gelingen ausgesprochen.

*

Levine und Drouhin startbereit.

Levine und Drouhin haben alles für den Start der „Miß Columbia" vorbereitet, da sich die Wetterlage zu bessern scheine. Es verlautet sie würden möglicherweise bereits heute aufsteigen. Eine Aeußerung Levines läßt die Möglichkeit einer Landung in Philadelphia anstatt wie ursprünglich geplant in Newyork zu.



Der voraussichtliche Flugweg der deutschen Transozeanflieger.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 12. August 1927.

Die Sense rauscht durch reifes Korn.

Stille, wolkenlose Tage. Wer kennt sie nicht und sah sie nicht einmal, ob auch noch so flüchtig, daß sie ihm wie aus weiter, weiter Ferne zurückkommen, wie hastige Sonnenstrahlen durch zerrissene Wolken, vergoldend, ihr unendlich scheinendes Blau ausspannend über der trüben Gegenwart! Ob lang verzögert, einmal kommt sie doch, die Erntezeit. Hier früh, dort später, hier dürftig, dort hundertfältig. Sie kommen wieder, die sonnenheiteren Tage, umrauscht von der ganzen Schönheit des Sommers.

Das Korn steht in Vollreife. Im satten Gelb leuchten die Halme. Die körnerschweren Aehren hängen die Köpfe. Hundertfältige Frucht zwingt sie, sich zu neigen.

Am Vorabend der Ernte schlendert der Landmann noch einmal über das wogende Feld, noch einmal trinken seine Augen den Anblick der fruchtstrotzenden Halme. Seine Augen leuchten auf beim Schauen: seiner Arbeit ist reicher Lohn geworden.

Durch die gold'nen Felder geht
Träumerisch mein Fuß;
Mit den leichten Winden weht
Leis ein Sichelgruß.

Die Erntezeit hat ihren Anfang genommen. Schon rauscht die Sense durch reifes Korn. Flinke Hände raffen die geschnittene Frucht auf und binden die Garben. Unter Lachen und Singen baut fröhliche Jugend Kästen und Puppen auf. Idyllisch wirken auch die zu Stiegen gehäuften Garben, die schon so manches Malers Auge entzückt. Bald schwanken schwerbeladene Erntewagen heimwärts, und die Dielen füllen sich mit den Früchten des Feldes.

Sonnenglut und Flackerglanz
Rauschender Gewitter,
Mohndurchflammter Aehrenkranz
Und ein Lied der Schnitter.

O. R.

•

Die Reichsverfassungs-Feier in Kamen.

Am gestrigen Tage waren acht Jahre seit jenem 11. August 1919 vergangen, an dem die neue Verfassung, die sich das deutsche Volk, vertreten durch seine Nationalversammlung, selbst gab, verkündet wurde. Zur Erinnerung an diesen denkwürdigen Tag fand, wie überall im ganzen Reich, auch in Kamen eine größere öffentliche Verfassungsfeier statt. Männer und Frauen aus allen Bevölkerungskreisen unserer Stadt waren der Einladung zahlreich gefolgt. Den großen Saal des „Schützenhofes", in welchem die Feier gestern abend veranstaltet wurde, hatte man mit schwarz-rot-goldenen — den neuen deutschen Reichsfarben — und preußischen Fahnen und Wimpeln reich geschmückt, Lorbeerbäume und andere Blattpflanzen gewährten der Bühne einen malerischen Hintergrund.

Der schneidige Marsch „Unter dem Freiheitsbanner" des Komponisten Karl Teike aus Landsberg a. d. W., von einem größeren Orchester der Herzog'schen Kapelle dargeboten, leitete stimmungsvoll die Feier ein. Die Ouverture aus der Oper „Kalif von Bagdad" folgte. Die Sänger-Vereinigung Kamen, von Herrn Ufer-Unna vortrefflich geschult und dirigiert, brachte zwei herrliche Kompositionen Silcher's „Untreue" und „Loreley" und das Lied „An die Heimat" wirkungsvoll zu Gehör. Großen Anklang fanden auch die „Bravour-Arie" (Trompetensolo) und einige sinnreiche Sätze aus Wagners „Tannhäuser" (Einzug auf der Wartburg), die beide von der Kapelle Herzog vorgetragen wurden.

Im Mittelpunkt des Abends stand die von Bürgermeister Berensmann gehaltene Gedenkrede. In markigen Worten führte dieser etwa folgendes aus: Es war keine leichte Aufgabe, damals in dem furchtbaren Chaos nach dem unglücklichen Kriege die Einheit des Reiches zu retten, aber das große Werk gelang. Im alten Weimar war die Geburtsstätte der neuen Verfassung, dort, wo unser unsterblicher Dichter Friedrich v. Schiller in seinem „Wilhelm Tell" das Hohelied von Freiheit und Vaterland sang: „Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an! Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!" Der 11. August sei uns ein Tag innerer Einkehr, er offenbare das nationale Sehnen und Hoffen des deutschen Volkes nach

Einigkeit und Freiheit und wahrer Volksgemeinschaft.

Mit Ehrfurcht und Stolz dürfen wir aber auch unserer großen Vergangenheit gedenken, denn ohne einen Bismarck wäre das große Deutsche Reich nicht zustande gekommen. „Danach laßt uns alle streben, brüderlich mit Herz und Hand", die großen und hohen Ziele zu erringen, die Grundpfeiler der Wiedergeburt eines neuen Deutschland sind, zum Wohle unseres Volkes und Vaterlandes. Den frohen Glauben an Deutschlands Zukunft, an unseres Volkes Auferstehen dürfen wir nie aufgeben, sondern wollen das Gelübde der Treue erneuern. Mit einem dreifachen Hoch auf das deutsche Vaterland klang die längere, tiefen Eindruck hinterlassende Rede des Stadtoberhauptes aus. Begeistert wurde darauf die deutsche Nationalhymne „Deutschland, Deutschland über alles . ." stehend gesungen.

Im weiteren Verlauf der Feier trug der hiesige Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit" (Dirigent Kieslich) das norwegische Lied „Tord Foleson", Wülfings „Frühling wird es doch einmal" und „Maientraum" von Pfeil, letzteres mit einem kombinierten gemischten Chor, sehr gut vor. Der Kath. Männer-Gesangverein Kamen unter der bewährten Leitung von Musiklehrer Rumpff sang gleichfalls zwei Lieder, das melodische „Dies ist der Tag des Herrn" von Kreutzer und „Gruß an das Vaterland". Aus dem reichhaltigen Programm, dessen einzelne Teile harmonisch miteinander abwechselten, seien noch folgende auserwählte Konzertstücke: Indisches Intermezzo aus „Hochzeit des Maharadscha", „Fackeltanz Nr. 2" in B-Dur von Meyerbeer und Hannemann's „Rheinischer Sang" (Potpourri) besonders erwähnt. Sämtliche Darbietungen wurden mit reichem Beifall belohnt. Das von den Arbeiter-Sängern mehrstimmig vorzüglich dargebrachte Lied „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit . . ." und weitere Musikstücke des Herzog'schen Orchesters beendeten die würdig und schön verlaufene Feier.

•

Starke Fäulnis der Frühkartoffeln.

Die Ernte der Frühkartoffeln bereitet vielen Gartenbesitzern eine arge Enttäuschung. Der Ertrag läßt zwar nicht viel zu wünschen übrig; aber die Leiden sehr stark unter Fäulnis, eine Folge der anhaltenden Nässe im Frühjahr und Vorsommer. Trotz sorgfältigen Verlesens greift diese Kartoffelkrankheit nach dem Einkellern weiter um sich und vernichtet oft den ganzen Ernteertrag. Auch die Händler klagen über größere Verluste. Die mittelfrühen Sorten sind zwar gesunder; aber sie liefern nicht viel. Hoffentlich fällt die Spätkartoffel, die einen vorzüglichen Stand aufweist, um so besser aus. Im übrigen tut der Garten seine Schuldigkeit. Die Wärme der letzten Zeit hat Wunder gewirkt.

•

Die Neuordnung des Normalgütertarifs ist seit dem 1. August durchgeführt worden. Die Neuordnung beseitigt die anerkannten Härten des bisherigen Tarifs und bringt der Wirtschaft frachtlich Erleichterungen im Gesamtbetrage von über 70 Millionen RM. jährlich. Als wichtigste Aenderungen seien genannt: Die Senkung der oberen Tarifklassen, die starke Entlastung der Nahentfernungen bei den Tarifklassen A bis E, die Ermäßigung der Zuschläge für die 10-Tonnen-Nebenkasse, sowie die Einführung einer neuen Tarifklasse zwischen den Klassen D und E.

(Vermögenssteuer.) Am 15. Aug. ist ¼ des im letzten Vermögenssteuerbescheid angegebenen Jahresbetrages fällig (keine Schonfrist).

Mit dem Motorrad umgefahren wurde Mittwoch gegen 20¼ Uhr der Bergmann Becker, Schützenstraße, der sich gerade auf dem Wege zur Nachtschicht befand. Der Motorradfahrer war der Steiger G. aus Bergkamen. Beide stürzten zu Boden. Während G. nur mit einigen Hautabschürfungen davonkam, blieb B. mit erheblichen Verletzungen liegen. G. leistete ihm die erste Hilfe und brachte ihn zu einem in der Nähe wohnenden Arzt. Der Maschinenmotor erlitt durch den Sturz einen schweren Defekt.

(Unfall auf der Arbeitsstätte.) Beim Rangieren auf dem Haldenabtrag der Schachtanlage „Grillo" geriet der Arbeiter Franz Arendt mit einer Hand zwischen zwei aufeinandergeschobene Loren, wobei er sich eine erhebliche Verstauchung zuzog. A. mußte die Arbeit sofort einstellen und sich in ärztliche Behandlung begeben.

Bergkamen, 12. Aug. (Das Fahrrad im Walde.) In den Zechenwaldungen, Nähe Schachtanlage „Grimberg", wurde vorgestern vormittag ein neues Herren-Fahrrad aufgefunden. Nach den Rostspuren zu urteilen, muß dasselbe dort schon einige Wochen gelegen haben. Das Hinterrad war durch Patentverschluß festgelegt, sodaß man das Fahrrad zum Fahren nicht benutzen konnte. Anscheinend rührt das Rad von einem Diebstahl her; Marke und Nummer können bei der hiesigen Zweigstelle des Amtes Pelkum erfragt werden.

Günthe, 12. Aug. (Ein entwichener Fürsorgezögling, der erst 16 Jahre alte Karl M., konnte hier vorgestern durch die Polizei festgenommen und der Fürsorgeanstalt Schildesche bei Bielefeld zugeführt werden. M. ist bereits vor mehreren Wochen aus dieser Anstalt entflohen und hat sich die ga... Hamburg aufgehalten; Lebensunterhalt und Reisegeld will er durch Arbeit verdient haben.

Altenbögge, 12. Aug. Ein bedauerliches Mißgeschick traf den Lehrling Karl Schäckermann von hier. Er hatte gerade seine Arbeit vollendet und war im Begriff, sich nach Hause zu begeben, als er ausrutschte und dabei so heftig auf den Arm fiel, daß dieser zweimal brach. Sch. wurde nach kurzer Hilfe dem Brüderkrankenhaus in Dortmund zugeführt.

Unna, 12. Aug. Die Renovierung der Unnaer Stadtkirche geht ihrer Vollendung entgegen. Die fortschreitende Verwitterung der zum Turmbau verwandten Steine machte die Vornahme dieser Arbeiten notwendig. Die Erhaltung des Turmes liegt in kunst-historischem Interesse. Mittwoch nachmittag konnte man bereits nach altem deutschen Zimmermannsbrauch an der höchsten Spitze des Baugerüstes den „grünen Busch" befestigen. Annähernd 30 Kubikmeter Holz waren erforderlich, um dieses gewaltige Gerüst fertigzustellen.

Unna, 12. Aug. Von einem Personenauto überfahren und schwer verletzt wurde am Mittwoch nachmittag der fünfjährige Sohn Joseph des Arbeiters Wilhelm Schmitz, Klosterstraße. Dr. med. Overbeck und der Führer des Kraftwagens, den keine Schuld trifft, leisteten die erste Hilfe. Der Junge trug Kopf-, Arm- und Beinverletzungen davon.

Hemmerde, 12. Aug. (Einbrecher am Werk.) Nachts wurde bei dem Landwirt Heinrich F. eingebrochen, wobei die Täter ein Herrenfahrrad Marke „Stürmer" im Werte von 100 Mark und ein Damenfahrrad Marke „Revolta" im Werte von 60 Mark, sowie eine Fußluftpumpe, einen hellgrauen Sommerpaletot, eine Windjacke, einen hellgrauen Hut, einen gesteppten Hut und einen Schinken entwendeten. — Auch bei dem Landwirt Heinrich K. in Westhemmerde wurde ein Einbruch ausgeführt. Die Diebe sind durch ein Küchenfenster, dessen Oberlicht offen stand, eingestiegen und entwendeten zwei Fahrräder, Marke „Diamant" mit Gepäckträger und „Borussia", fabrikneu. Nach der Tat sind die Diebe auch durch das Fenster wieder verschwunden.

Lünen, 12. Aug. (Lünen soll ein Bergrevieramt erhalten.) Das Oberbergamt beabsichtigt, in Lünen ein Bergrevieramt zu errichten. Wegen des Bauplatzes hat zwischen der Stadtverwaltung und dem Oberbergamt eine Einigung noch nicht erzielt werden können. Der Magistrat hofft, daß eine neuerliche Verhandlung den gewünschten Erfolg haben wird.

Mit welchen Eisenbahnzügen wird die Kamener Brief- und Paket-Post befördert?

Heute, im Zeichen der vielumstrittenen Postgebührenerhöhung, erscheint es zweckmäßig, sich die gewaltigen Ausgaben zu vergegenwärtigen, die tagtäglich zur Inganghaltung des Betriebes der Deutschen Reichspost, dieser großen Beförderungsmaschine, erforderlich werden. Außer der Anschaffung und Unterhaltung der vielen Postfahrzeuge in den größten und kleinsten Orten bedient sich die Post Tag für Tag vieler Tausende von Eisenbahnzügen, die ihr allein jährlich rund 120 Millionen Mark Kosten verursachen. Sie benutzt außerdem Dampfschiffe, Flugzeuge und Kraftwagen. Die gute alte Zeit mit der Romantik der langsamen Postkutsche ist längst dahin. Die moderne Technik mit ihrer Schnelligkeit und Genauigkeit hat sie fast vollständig verdrängt. Die Leistungen in der Postbeförderung haben jetzt, abgesehen von dem Zustelldienst und dem Postengang nach den kleinen Orten, den Friedensstand annähernd wieder erreicht.

Vom Postamt Kamen werden zur Zeit folgende Eisenbahnzüge zur Beförderung der Brief- und Paketpost benutzt:

Zug-Nr.	Richtung	Abfahrtzeit	Verkehrstage	Bemerkungen
226	Dortmund-Düsseldorf	4.59	täglich	
231	Hamm-Hannover	5.26	"	außer Montags, aber nur für Pakete
212	Dortmund	6.15	"	desgl.
209	Hamm-Hannover	6.32	"	
BP. 234	Dortmund-Köln	8.55	werktägl.	
201	Hamm-Hannover	10.36	"	
210	Dortmund-Köln	12.09	täglich	
213	Hamm	13.25	werktägl.	nur für geschlossene Briefbeutel
215	Hamm-Hannover	15.41	"	
214	Dortmund	15.56	"	nur für geschlossene Briefbeutel, außer Geldsendungen
203	Hamm-Minden	18.40	"	
202	Dortmund-Köln	19.00	"	
BP. 233	Hamm-Berlin-Königsberg	21.11	"	

Von diesen Stationen aus, von denen Hamm als der wichtigste Verkehrsknotenpunkt hauptsächlich in Frage kommt, werden die Postsachen mit den nächsten D-Zügen nach ihrem Bestimmungsort befördert.

Die Leerung der 22 Briefkästen,

von denen sich 16 im Stadtinnern, die übrigen in den ländlichen Orten des Amtsbezirkes Kamen befinden, erfolgt an Werktagen im Durchschnitt zu nachstehenden Zeiten: 5.15, 11.15, 14.45, 17.30 und 19.45 Uhr; wovon erfahrungsgemäß um 14.45 Uhr die verkehrsreichste Zeit ist. An Sonn- und gesetzlichen Feiertagen werden die Briefkästen nur zweimal geleert, und zwar um 5.15 und 11.15 Uhr. Die genannten Zeiten sind so eingerichtet, daß zwischen der Leerung der Stadtbriefkästen und dem Abgang der wichtigsten Postzüge etwa eine Stunde liegt, die zur erforderlichen Bearbeitung der einzelnen Sendungen (Abstempeln, Sortieren und Verpacken) gebraucht wird. Die Briefkästen des Postdienstgebäudes werden öfter und entsprechend später geleert, während die Leerung der Briefkästen des Bahnhofs 5 Minuten vor Abgang jedes Postzuges stattfindet.

Sämtliche Postsachen nach der zum Amt Kamen gehörenden Postagentur Heeren werden werktäglich um 6.50 Uhr mittels „Karriolpost" und Eilsendungen außerdem noch um 18.05 Uhr durch Botenpost befördert.

Der Leitgedanke des ganzen Postbetriebes ist Schnelligkeit. So wird z. B. erreicht, daß die Berliner Abendpost, die Briefsendungen aus Mittel- und Nordwestdeutschland, sowie aus dem Rheinland bereits am nächsten Morgen um 7 Uhr zur Zustellung bezw. Abholung am Schalter oder Schließfach hier vorliegen; Post aus Ost- und Süddeutschland dagegen im Laufe des Nachmittags. Die Abholung am Schalter (postlagernde Sendungen) kann bis ½19 Uhr, an den Schließfächern bis 21 Uhr erfolgen. Diese praktische Einrichtung ermöglicht es, daß Briefe und Abendzeitungen aus Dortmund, Bochum, Essen und weiter noch am selben Abend in den Besitz des Empfängers gelangen können.

Die Postzustellung in Kamen

findet an Wochentagen zweimal, und zwar morgens und nachmittags, an Sonn- und Feiertagen nur morgens statt. Nach den zum Postbestellbezirk Kamen gehörenden Landorten (Südkamen, Derne, Rottum, Lerche und Overberge-Ost) erfolgt nur werktäglich eine Zustellung der Postsachen, Sonntags überhaupt keine.

Die Verkehrsstunden beim hiesigen Postamt sind an Wochentagen: für die Abfertigung des Publikums an den Schaltern von 8 bis 12 Uhr und von 15 bis ½19 Uhr, für die Auflieferung von Telegrammen und für die Benutzung der öffentlichen Fernsprechzellen im Postgebäude dagegen durchgehend von 6 bis 21 Uhr; an Sonntagen: für den Schalterdienst von 8 bis 9 Uhr, für Telegramme und Telefongespräche von 9 bis 13 und von 17 bis 18 Uhr.

Zur glatten und raschen Abfertigung an den Postschaltern kann das Publikum im eigenen Interesse viel beitragen, wenn es die nachstehenden Regeln beachtet: 1. Wähle für deine Postgeschäfte möglichst nicht die Hauptverkehrsstunden. 2. Klebe auf alle freizumachenden Sendungen die Marken vor der Einlieferung auf, wozu du bei Briefsendungen, Postanweisungen und Zahlkarten verpflichtet bist. 3. Schreibe zu Wert- und Einschreibesendungen einen Einlieferungsschein (mit Tinte) vorher aus. 4. Halte das Geld abgezählt bereit. Uebergib größere Mengen Papier- oder Silbergeld stets geordnet. Lege bei gleichzeitiger Ein- oder Auszahlung von drei und mehr Postanweisungs- oder Zahlkartenbeträgen, sowie beim Einkauf von drei oder mehr verschiedenen Sorten von Wertzeichen, eine aufgerechnete Zusammenstellung der zu zahlenden Beträge vor. 5. Benutze bei einem stärkeren Verkehr die besonderen Einrichtungen (Posteinlieferungsbücher und -Verzeichnisse, Selbstvorbereitung von Paketen und Einschreibebriefen).

Im Silberkranze.

Am heutigen Tage feiert der erste und einzige Ehrenbürger der Stadt Kamen, Herr Generaldirektor a. D., Bergrat Dr. ing. e. h., Fritz Funcke nebst Gattin, Frau Ida, geb. v. Felsen, das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Ueber 20 Jahre hat Herr Bergrat Funcke hier das Ehrenamt eines Stadtrates bekleidet, und fast 25 Jahre war er der alleinige Leiter der Zeche „Monopol". Sowohl als Stadtrat wie auch als Zechenleiter hat er überaus segensreich für die Stadt und ihre Bevölkerung gewirkt und sich somit größte Verdienste erworben. Mit besonderer Dankbarkeit erwähnt sei seine hochherzige Spende für die hiesige Gefallenen-Gedächtnisstätte. Seit 1921 nahm er Wohnsitz in Hagen, wo er im Sommer vorigen Jahres sein Amt als Generaldirektor der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. niederlegte. Der Jubilar, der bereits im 72. Lebensjahre steht, und seine Gattin erfreuen sich bester Gesundheit; gegenwärtig hält sich das Silberpaar am Strande der Nordsee, in Norderney, Hotel „Iderhof", auf. — Möge dem in weitesten Kreisen beliebten Jubelpaare Gesundheit und Gottes reichster Segen auch auf seinem ferneren Lebenswege beschieden sein!

Sport / Spiel / Turnen

Fußball.

Morgen abend trifft sich Bergkamens 2. Mannschaft mit der gleichen des Ballspielvereins Kamen auf dem Sportplatz an der Schützenstr. zu einem Gesellschaftsspiel. Es dürfte ein schöner und interessanter Kampf zu erwarten sein.

Evang. Gottesdienste

Sonntag, den 14. August (9. n. Trin.)

Kamen. Pauluskirche: 10 Uhr Gottesdienst P. Kochs. Lutherkirche: 8½ Uhr Gottesdienst P. Philipps. Krankenhaus: 10 Uhr Andacht P. Philipps. Kirchentaufen in der Lutherkirche: Sonntag 2½ Uhr und Dienstag 4¼ Uhr P. Kochs. — Der Kindergottesdienst fällt während der Ferien aus.

Bergkamen-Nordberg: 9¾ Uhr Gottesdienst mit anschließender Abendmahlsfeier P. Elger. 11 Uhr Kirchentaufen. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Husen: 9 Uhr Gottesdienst P. Mustroph. 10¼ Uhr Kindergottesdienst.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterdienst der Wetterwarte Essen vom 12. August.

Die Wetterlage zeigt seit gestern wenig Aenderung. Die Ausläufer des im Norden vorüberziehenden Tiefdrucks bringen uns zeitweise Gewitterregen. Es ziehen weitere Randgebiete herein, sodaß die Witterung unbeständig bleibt. In Deutschland herrschte heute früh im Osten vielfach bewölktes, teilweise auch regnerisches Wetter bei Temperaturen zwischen 13 und 20 Grad, im Westen ist es etwas kühler.

Wetteraussichten bis Sonntag:

Wechselnd bewölkt, vereinzelte Regenfälle, strichweise auch in Gewitterbegleitung, bei geringen südwestlichen Winden.

Dortmunder Rundschau

(Arbeitszeitstreitigkeit bei den Vereinigten Stahlwerken, Abtlg. Dortmunder Union und Stahlwerk Hoesch.) Der stellvertretende Schlichter für Westfalen fällte heute folgende Entscheidung: Die Arbeitsordnung erhält folgende Aenderung: Die Arbeitszeit der Hüttenarbeiter, soweit sie vom Schiedsspruch vom 20. Juli 1927 erfaßt werden, beginnt am Samstag für die Frühschicht morgens 6 Uhr und endet mittags 1.45 Uhr. Hierin liegen 45 Minuten Pause. Die Nachmittagsschicht beginnt 2.45 Uhr und endet 10.45 Uhr, (Eine Stunde Pause.) Die Regelung der Pausen für die einzelnen Tagesstunden geschieht in der Schicht.

Westfalen a. Rheinland

Gerthe, 11. Aug. **(Mit Lysol vergiftet.)** Aus unbekannten Gründen trank die Ehefrau des Bergmanns K. von hier eine ziemliche Menge Lysol. Sie wurde sofort bewußtlos. Im Gerther Krankenhaus starb sie kurz nach der Einlieferung, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Wattenscheid, 11. Aug. **(Die gefährliche Medizin.)** Eine noch junge Frau von der Hammer Straße wurde schon lange Zeit von einem Gallensteinleiden geplagt. Jetzt trank die Frau ein halbe Flasche Opiumtinktur leer. Ob in selbstmörderischer Absicht oder infolge einer bösen Verwechslung, hat sich nicht herausgestellt. Denn die Frau ist schon bald darauf im Krankenhaus an der Vergiftung gestorben.

Gelsenkirchen, 11. Aug. **(Ein tragischer Vorfall.)** In einem Zustande plötzlicher geistiger Umnachtung stürzte sich die junge Frau und Mutter P. am Buschweg in Ueckendorf aus dem Fenster auf den Hof. Die Frau verschied einige Minuten nach dem Fall.

Homberg, 11. Aug. **(Generaldirektor Dr. Pattberg 65 Jahre.)** Generaldirektor Dr. ing. h. c. Pattberg von der Zeche Rheinpreußen feierte seinen 65. Geburtstag. Der Männergesangverein Eintracht aus Kray bei Essen, dessen Ehrenmitglied er war und die Rheinpreußen-Kapelle brachten dem Jubilar auf seinem Sommersitz Agnetenhof in Holderberg bei Moers ein Ständchen. Dr. Pattberg kann im Herbst auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Zeche Rheinpreußen und gleichzeitig auf eine 50jährige Dienstzeit im Bergbau zurückblicken.

Essen, 11. Aug. **(Einbruch.)** Zwei maskierte Männer drangen in eine Verkaufsstelle der Kruppschen Konsumanstalt in Borbeck, erzwangen mit vorgehaltenem Revolver von dem Verwalter die Herausgabe von 1100 ℳ und 8000 Rabattmarken und entkamen.

Essen, 11. Aug. **(Zwei tödliche Autounfälle.)** Ein Arbeiter, der hier bei seiner Schwester zu Besuch weilte, wurde in der Haedenkampstraße, als er die fünfjährige Tochter seiner Schwester, die in Gefahr geriet, von einem Kraftwagen überfahren zu werden, zurückreißen wollte, selbst überfahren und dabei, so schwer verletzt, daß er auf dem Wege zum Krankenhaus starb. Auch seine Nichte war ebenfalls so schwer überfahren worden, daß sie kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Datteln, 11. Aug. **(Vom Blitz getroffen.)** Eine Gruppe Erntearbeiter des Landwirtes Sieper wurde auf dem Feld beim Aufstellen der Korngarben vom Gewitter überrascht. Der Blitz schlug unmittelbar nach Beginn des Gewitters ein, schleuderte einen Arbeiter mehrere Meter weit weg und traf eine Magd, die bewußtlos zusammensank. Der herbeigerufene Arzt konnte jedoch keine Spuren des Blitzes feststellen. Das Mädchen erwachte nach einigen Stunden und trug keine üblen Folgen davon.

Duisburg, 11. Aug. **(Ein Monat Gefängnis für die Bilderstürmer.)** In beschleunigtem Verfahren verurteilte das erweiterte Schöffengericht die fünf kaufmännischen Angestellten, die am 28. Juli Lehmbrucks „Kniende" vom Sockel gestürzt und beschädigt hatten, wegen Sachbeschädigung zu je einem Monat Gefängnis. Die Vollstreckung des Urteils wird bei guter Führung mit Rücksicht auf die zu erwartende Begnadigung ausgesetzt, unter der Bedingung, daß die Angeklagten die der Stadt Duisburg durch die Beschädigung und Wiederaufstellung des Kunstwerkes erwachsenden Kosten voll erstatten. — Der Staatsanwalt hatte eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten beantragt, während der Verteidiger nur den Tatbestand des groben Unfugs für gegeben ansah und demgemäß auf eine milde Geldstrafe plädierte. Der Verteidiger erklärte, Berufung gegen das Urteil einlegen zu wollen.

Stadthagen, 11. Aug. **(Ländliche Hochzeit im Film.)** Eine der kürzlich in Bornhagen gefeierten größeren Hochzeiten ist von einer bekannten Filmgesellschaft gefilmt, so daß demnächst im In- und Auslande eine schaumburgisch-lippische Bauernhochzeit mit ihren schönen Gebräuchen in weiten Kreisen gezeigt werden kann.

Herford, 11. Aug. **(Die Detmolder Bohrung endgültig eingestellt.)** Die über zwei Jahre im Gange gewesenen Arbeiten der Detmolder Bohrung, die trotz mancher Fehlschläge mit einem großen Optimismus fortgesetzt wurden, sind jetzt endgültig eingestellt worden, nachdem auch die letzten Gewaltmaßnahmen (Sprengungen in 1100 Meter Tiefe) keinen Erfolg gehabt haben. Für die Stadt bedeutet dieses Ergebnis der Bohrung einen großen Fehlschlag, da die mit dem Jahre 1924 eingesetzte „Bad-Werdung" Detmolds schwer behindert ist. Damals wurde mit einem Kapital von 80 000 Mark die „Kurbad-Detmold-Gesellschaft" gegründet, deren Zweck die Niederbringung einer Tiefbohrung war. Die Stadtverwaltung unterstützte die Pläne nach Kräften, nicht zuletzt auch durch Bereitstellung erheblicher finanzieller Mittel. Die undurchdringliche Gebirge gestoßen, in denen man kohlensäurehaltige Wasseradern vermutete. Mehrere Sprengungen hatten aber keinen Erfolg.

Arnsberg, 10. August. **Die Ruhrregulierung** wird so eifrig im alten Felde betrieben, daß man mit dem Abschluß der Arbeiten im Herbst rechnen kann. Damit ist nicht nur einem praktischen Bedürfnis Rechnung getragen, auch das ästhetische Bild ist durch diese Arbeiten gehoben. Mit der Fortführung des Sammlers nach der Hammer Weide wird in Bälde begonnen. Das Durchbrechen des hohen Bahndammes wird ein schweres Stück Arbeit sein. Sodann wird mit den Arbeiten für die neue Kläranlage begonnen.

Dissen, 10. August. **(Bei einer Feuerwehrübung abgestürzt.)** Die Feuerwehr veranstaltete hier eine große Feuerwehrübung, die erst einen in jeder Weise befriedigenden Verlauf nahm. Jedoch nahte bei den Uebungen am Steigerturm das Verhängnis. Der Dachdeckermeister Karl Rinkleff stürzte, trotzdem sämtliche Vorsichtsmaßregeln getroffen waren, plötzlich ab. Der Mann blieb unten mit einem schweren Bruch beider Oberschenkel liegen. Man schaffte ihn sofort in das hiesige Krankenhaus. Der Unfall scheint durch das Loslösen des Karabinerhakens vom Gurt beim Einhängen entstanden zu sein.

Köln, 11. Aug. **(Unglaubliche Rohheit.)** Ein am Wasserflughafen beschäftigter Monteur wurde in seiner Unterkunftsbude von sechs Mann überfallen, schwer mißhandelt, u. a. wurde ihm ein Loch in den Kopf geschlagen — und dann in den Rhein geworfen, aus dem der Mißhandelte aber noch rechtzeitig herausgezogen wurde. Die Rohlinge entflohen hierauf unerkannt. Wahrscheinlich liegt ein Racheakt auf Grund eines Badeverbots an der dortigen Stelle vor.

Moers, 10. Aug. **(Im Wald verhungert.)** Im benachbarten Neunkirchen fanden Frauen in einem Wäldchen einen Mann, der nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Sie benachrichtigten die Polizei, die nach den vorgefundenen Papieren in dem Mann den 41 Jahre alten südslawischen Arbeiter Sere feststellte, der auf dem Transport zur Polizeiwache starb, ohne eine Erklärung abgeben zu können. Wie sich dann herausstellte, ist der Mann verhungert und hat seit Samstag im Wald gelegen, ohne vorübergehnde Personen auf sich aufmerksam machen zu können. Er war schon seit dreiviertel Jahren arbeitslos.

(W) **Boppard**, 11. Aug. **(Eisenbahnunglück.)** Dienstag abend fuhr im hiesigen Bahnhof der in Gleis 3 einfahrende Personenzug Frankfurt-Main—Köln auf eine Rangiermaschine auf. Dabei entgleiste die Rangiermaschine mit sämtlichen Achsen, wobei die Hauptgleise gestört wurden. Sieben Reisende sind leichter verletzt. Sie konnten jedoch ihre Fahrt fortsetzen.

Strafaufschub für Sacco und Vanzetti.

Die Beratungen im Staatshaus endeten mit dem Beschluß, die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti zu verschieben. Die endgültige Bestätigung des Aufschubs der Hinrichtung ging dem Gefängnisvorsteher kaum 40 Minuten vor dem festgesetzten Termin der Vollstreckung zu. Times fordert die Obrigkeit von Massachussets auf, jede Möglichkeit zu irgendwelchen Rechtsmitteln für Sacco und Vanzetti offen zu halten. — Die Nachricht von dem Strafaufschub für Sacco und Vanzetti verbreitete sich mit größter Schnelligkeit. In weniger als einer halben Stunde nach der Bekanntgabe begann die Zurückziehung der schwer bewaffneten Polizei vor dem Gefängnisgebäude.

Der Hilfsausschuß für Sacco und Vanzetti erließ auf die Nachricht des Aufschubs des Strafvollzuges hin eine Erklärung, in der betont wird: „Die organisierte Arbeit hat die Hand des Henkers aufgehalten" und „der Kampf sei noch nicht vorüber". Der Erfolg sei den Hunderten von Streiks und Massenprotesten der letzten Tage zuzuschreiben. — Senator Borah ist der von Oswald Villages eingeleiteten Bewegung zur Veröffentlichung der Geheimakten des Washingtoner Justizamtes beigetreten, desgleichen Senator Franzien aus North Dakota und das Kongreßmitglied Ruddleton aus Alabama.

Bombenanschlag auf das amerikanische Konsulat in Sofia.

Der Berichterstatter des Temps meldet aus Sofia: Vergangene Nacht gegen 10 Uhr haben Unbekannte Bomben in den Garten des amerikanischen Konsulats in Sofia geworfen, nachdem sie von einem benachbarten Hause aus die Mauer des Hofes überstiegen hatten. Die Explosion hat weder Sach- noch Personenschaden angerichtet. Man nimmt an, daß die Bomben als Protest gegen die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti geworfen worden sind.

Attentat auf den ehemaligen König von Griechenland.

Die Grazer Tagespost meldet aus Maria-Theresiapol: Der ehemalige König Georg von Griechenland wurde auf der Durchreise von Bukarest nach Veldes in Kikinda an der rumänischen Grenze von einem rumänischen Journalisten überfallen. Als der Zug hielt und der frühere König ans Fenster trat, feuerte der Täter mehrere Revolverschüsse auf ihn ab, die jedoch fehlgingen. Bei der Festnahme fand man bei ihm einen zweiten Revolver und zahlreiches kompromittierendes Material.

Der Saarbrücker Generalstreik gescheitert

Der von der kommunistischen Partei verkündete Generalstreik aller Arbeiter des Saargebiets hat völligen Schiffbruch erlitten.

Aus aller Welt

Schwere Unwetter,

die mit einem orkanartigen Sturm und wolkenbruchartigen Platzregen verbunden waren, haben in den ersten Wochentagen im Osnabrückschen erheblichen Schaden angerichtet. In der Stadt Osnabrück wurden an verschiedenen Stellen starke Bäume entwurzelt; zahlreiche Keller, in denen das Wasser fußhoch stand, mußten von der Feuerwehr ausgepumpt werden. Die Garten- und Feldfrüchte haben großen Schaden erlitten. Auch aus den Landkreisen treffen Hiobsposten ein. Besonders heftig scheint das Wetter im Kreise Bersenbrück gewütet zu haben. So wurde in Talge das Wohngebäude des Hofbesitzers und Landmessers Schöne-Warnefeld vom Blitz getroffen; das Gebäude brannte vollständig nieder. In der Gegend von Engter und Börden war der Platzregen mit Hagelschloßen bis zu Taubeneigröße vermischt, so daß viele Fensterscheiben in Trümmer gingen und die Halmfrüchte stellenweise der Vernichtung anheimfielen. An der Landstraße von Engter nach Börden sind mehrere Pappeln umgeweht, die den Weg versperrten. Einem Hofbesitzer wurde ein Stier auf der Weide vom Blitz erschlagen.

Auch über dem Emslande ging, wie aus Papenburg berichtet wird, ein schlimmes Unwetter nieder. Mehrere Stück Rindvieh wurden auf der Weide vom Blitz erschlagen. In Großwolde fuhr ein Blitz in eine große landwirtschaftliche Besitzung und äscherte diese ein. Große Heuvorräte wurden ein Raub der Flammen. Vieh ist nicht verbrannt, ebenso konnte ein großer Teil des Mobiliars gerettet werden. Bei Rhede fuhr ein Blitz in einen Haufen von Roggengarben und zündete. Das entstandene Feuer ergriff auch andere Garben und vernichtete sie. Ein Wirbelwind trug die Roggenbündel von den Aeckern fort und zerstreute sie auf fremden Ackerflächen. Bei Kluse und im Brualer-Moor wurden vom Blitz 8 Stück Rindvieh erschlagen und ein in der Ems badender junger Mann wurde von einem ins Wasser fahrenden Blitzschlag ans Ufer geschleudert. Der das Unwetter begleitende Regen setzte in wenigen Minuten Wege und Straßen unter Wasser. Infolge der fortgesetzten Niederschläge wird das Einbringen der Roggenernte sehr erschwert; es besteht auch die Gefahr, daß bei dem feuchtwarmen Wetter der Roggen auswächst. Ferner zündete ein Blitzstrahl im Wohn- und Wirtschaftsgebäude eines Pächters Lake in Dalum (Kr. Meppen). Mit Hilfe der Nachbarn konnten die Hausbewohner in aller Eile sich selbst und ihr Hab und Gut retten. Dagegen wurden große Mengen Heu und Roggen, ein Drittel der gesamten Ernte dieses Jahres, ein Raub der Flammen.

*

Schweres Autounglück. — Zwei Tote, drei Verletzte.

Die Landstraße von Bassum nach Bramstedt war der Schauplatz eines schweren Unglücksfalles, dem zwei Menschen zum Opfer gefallen sind. Etwa in der Mitte des Weges, in Höhe des Dörfchens Bünte, hörte der Landwirt Warnecke gegen 6 Uhr ein Auto in schneller Fahrt herankommen, dann plötzlich einen lauten Knall und schließlich Hilferufe. Als er zu der Unglücksstelle eilte, sah er einen entwurzelten Apfelbaum und ein umgestürztes Auto, unter dessen Trümmern zwei Menschen begraben lagen. Die anderen Insassen waren auf die Straße geschleudert worden. Von den unter dem Auto liegenden Personen war eine sofort tot, und zwar der in den 40er Jahren stehende Steuersekretär Hilmer aus Bremen. Der andere, ein Herr Ehlers, Vertreter einer Gummiwarenfabrik in Bremen, der den Wagen gesteuert hatte, starb wenige Augenblicke darauf. Von den aus dem Wagen geschleuderten Personen wurde ein Herr Schumacher aus Bremen am gefährlichsten verletzt. Er erlitt einen Beckenbruch und eine Nierenquetschung. Frau Oberpostinspektor Lüppe, einer anderen Insassin, die neben dem Führer gesessen hatte, wurde das Nasenbein gebrochen, während ihr Gatte, ohne verletzt zu werden, auf die Landstraße geschleudert wurde. Er hat einen schweren Nervenchock davongetragen. Man hatte eine Rheintour unternommen und war Sonnabendmittag aus Frankfurt abgefahren.

*

Die Rote Kreuzübung am Wannsee. — Das Verfahren eingestellt.

Im Juni vorigen Jahres ereignete sich bei einer Rettungsübung der Sanitätskolonne des Roten Kreuzes von Großberlin und der Provinz Brandenburg auf dem Wannsee ein schwerer Unglücksfall. Auf dem Dach eines Dampfers befanden sich mehrere Schüler, die von dem Schiff in den See springen sollten, um sich dann retten zu lassen. Bei dieser Uebung verunglückte ein 15jähriger Schüler tödlich. Gegen die Leiter der Uebung, Sanitätsrat Dr. Pritzel, Dr. Keßner und Lehrer Dehmlow war ein Verfahren des Landgerichts anhängig gemacht worden. Die Untersuchung über diesen tragischen Fall ist jetzt abgeschlossen und die Veranstalter sind außer Verfolgung gesetzt worden.

*

5 Opfer eines Verkehrsunglücks in Amerika.

Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Zug und einem Automobil bei einem Bahnübergang am Rande der Stadt Jazeo City (Mississippi) kamen 5 Personen ums Leben.

*

Ein Bauerngehöft niedergebrannt.

In Stresow im pommerschen Kreis Greifenberg brannten Wohnhaus und Stall eines Bauernhofbesitzers nieder. Bei den Löscharbeiten wurden durch das Einstürzen des Dachgeschosses der Arbeiter Riedler schwer und zwei Frauen leicht verletzt. Alle drei mußten in das Krankenhaus geschafft werden, wo Riedler seinen Verletzungen erlegen ist.

Ein Kind in einer Mähmaschine zerfleischt.

In Dreilinden (Kreis Schlawe) in Pommern geriet beim Roggenmähen ein dreijähriges Kind, das im Roggenfelde spielte, in die Mähmaschine und wurde von den Messern zerschnitten. Der Tod trat nach kurzer Zeit ein.

*

— **Der Tod beim Baden.** Bei Neusalz und bei Beuthen an der Oder haben sich drei tödliche Badeunfälle ereignet. Ein Geschäftsführer aus Neusalz, ein guter Schwimmer, erlitt einen Herzschlag. Ein Kaufmann und ein Bäckerlehrling aus Beuthen, beide Nichtschwimmer, wagten sich zu weit hinaus, und wurden vom Strom weggerissen.

Spiel/Sport/Turnen

Turnen.

Jahnwettturnen in Freyburg.

Jahr für Jahr zum Geburtstage des Turnvaters Jahns veranstaltet die Deutsche Turnerschaft in Freyburg a. U. Mehrkämpfe, zu denen die Turner aus allen Teilen Deutschlands kommen. Wenn auch diesmal mancher bekannte Wettkämpfer fehlte, so waren doch 400 Turner und Turnerinnen zur Stelle, die harte Kämpfe lieferten, und in denen die Berliner Turner meist an erster Stelle standen. Die ersten Sieger der einzelnen Kämpfe waren: Dreikampf 1889/82: Sandkaulen, Berliner Turnerschaft; Dreikampf 1881/77: Pistor, Berliner Turnerschaft, 75 Punkte; Dreikampf 1876 und ältere: Löbenich, TSV. Neuß 77 Punkte; Frauenvierkampf: Roßberger, 1867 Leipzig, 80 Punkte; Fünfkampf: Schwandt, Turngemeinde in Berlin, 114 Punkte; Staffellauf „Rund um die Jahnstätten (offen für Turnkreis Thüringen): Turn- und Spielverein Halle mit 18 Minuten 17,2 Sekunden.

*

Boxen.

Städteboxkampf Berlin — Hamburg.

Im Rahmen der ersten Hamburger Turn- und Sportwoche findet am kommenden Freitag in Hamburg der Städtekampf der Amateurboxer statt. Berlin wird durch folgende Mannschaft vertreten sein: Klemp, Jenschker, Dalchow, Volkmar, Bennien, Buchbaum, Hartkopp Daniel.

Ludwig Haymann geht nach Amerika!

Schon seit längerer Zeit hat sich der Münchener Schwergewichtler mit der Absicht getragen, nach Amerika zu gehen. Jetzt ist es ihm gelungen, durch Vermittlung des Managers der Dortmunder Westfalenhalle ein Engagement für einen Kampf im New Yorker Madison Square Garden zu erhalten. Ludwig Haymann tritt bereits am 18. oder 19. August seine Ueberfahrt nach Amerika an, als Termin für Haymann steht der 1. September bereits fest, allerdings ist sein Gegner noch nicht benannt worden. Tex Richard, der bekannte amerikanische Manager hat seine Bereitwilligkeit erklärt, den deutschen Schwergewichtler im Rahmenprogramm der Weltmeisterschaft im Schwergewicht Dempsey gegen Tunney am 12. Sept. kämpfen zu lassen, wenn er in seinem ersten Kampf in Newyork gefallen wird. Haymann, der naturgemäß an den Kämpfen um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft teilnehmen will, wird sich nur bis Oktober in Amerika aufhalten.

*

Schwimmen.

Otto Kemmerich in Kopenhagen erfolgreich!

Bei einem internationalen Wettschwimmen über den Oresund zwischen Malmö und Kopenhagen starteten unter den elf Teilnehmern die beiden Deutschen Kemmerich und Johannes Philipp. Von den elf Teilnehmern mußten nicht weniger als neun (!!) das Rennen aufgeben. Nur die beiden Deutschen erwiesen sich als stark genug, der starken Strömung zu begegnen. Sie führten das Schwimmen trotz des hohen Seeganges glücklich durch. Otto Kemmerich traf nach 14 Stunden 41 Minuten gegen 21.30 Uhr am Ziel ein. Er wurde von Tausenden von Zuschauern, die die Schwimmer erwarteten, mit enthusiastischem Jubel begrüßt.

Johannes Philipp wurde schon bald nach dem Start von starker Strömung erfaßt und in nördlicher Richtung abgetrieben. Riesige Anstrengungen waren erforderlich, ihn wieder in den richtigen Kurs zu bringen. Er erreichte sein Ziel, nachdem er über 18 Stunden im Wasser gewesen war. Auch ihm wurden Ovationen dargebracht.

Weiße Zähne machen jed. Antlitz ansprechend u. schön. Oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont**-Zahnpaste erzielen Sie einen wundervollen Elfenbeinglanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer kleinen Tube zu 60 Pfg. **Chlorodont-Zahnbürste** für Kinder 70 Pfg., für Damen Mk. 1.25 (weiche Borsten), für Herren Mk. 1.25 (harte Borsten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont". Überall zu haben.

Neu-Eröffnung

unserer bedeutend vergrösserten Räume.

3 billige Tage!!

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen! 2780

Damen-Mäntel, Kleiderstoffe, Nessel, Gardinen, Strümpfe, Wäsche, Arbeiter-Kleidung, Reste spottbillig!

Gebr. Keil, Kamen,

Ecke West- u. Königstraße.

Nachruf.

Heute nachmittag verschied infolge Unglücksfalles

Herr Heinrich Fuhrmann,

Wettersteiger der Schachtanlage Grillo, im Alter von 41 Jahren. Der Verschiedene stand seit dem 1. Dezember 1900 in unseren Diensten und zwar zuerst auf der Zeche Hamburg und seit dem 1. November 1925 auf Schacht Grillo der Zeche Monopol. Während dieser langen Zeit hat er seine Obliegenheiten stets in treuer, zuverlässiger Weise erfüllt und erfreute sich bei seinen Vorgesetzten und Mitarbeitern hoher Achtung und Wertschätzung. Wir werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren.

Kamen, den 10. August 1927. 2797

Der Vorstand und die Beamten
der Gelsenkirchener Bergwerks-Akt.-Ges.

Schützen-Verein Bergkamen

Sonntag, den 14. August 1927,
auf der Schützenheide:

Sommerfest

bestehend aus

Preisschießen, Konzert und BALL.

Beginn des Schießens 1/23 Uhr.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet freundl. ein **Der Vorstand.** 2790

211²



Lunatee

denn Lunatee ist das beste Blutreinigungsmittel d. Gegenwart, bewährt bei Verstopfung, Kopfschmerzen v. Magen herkommend, Rheumatismus, Gesichtsausschlägen, Hämorrhoidalleiden, überhaupt das beste Mittel geg. Krankheiten, die v. unreinen Blut herrühren. Packung 0,90 und 1,50 M. Nur echt in blau-roten Paketen mit Schutzmarke Krankenschwester.

Drogerie Klinkmann.

Alhambra-Lichtspiele
Kamen.

Freitag bis einschl. Montag
zeigen wir
Harry Liedtke
Xenia Desnie
in dem neuesten Großfilm

Der Soldat der Marie

7 Akte nach der gleichnamigen Operette von Leo Ascher.

Herren der Lüfte

Ein Sensations-Roman aus der Fliegerwelt in 7 spannenden Akten. 2788

Die neueste
Ufa-Wochenschau.

Turnklub „Einigkeit", Kamen.
(Mitglied des Verbandes deutscher Turnvereine, Sitz Kamen, e. V.)

Der Verein begeht **Sonntag,** den **14. August,** im Vereinslokal W. Blome, Nordstraße, seinen diesjährigen

Sport-Werbetag

verbunden mit Preisturnen in 2 Klassen.

Fest-Programm:

Von 1½—2½ Uhr: Empfang der Brudervereine. 3 Uhr: Abholen der Fahne vom 1. Vorsitzenden. Anschließend: Beginn des Turnens sowie Vorführung der Reigen- und Pyramiden-Aufmärsche.

Hierzu ladet freundlichst ein:

Das Festkomitee. Der Vorstand.

Geschäfts-Drucksachen

liefern schnellstens

Buchdruckerei der Kamener Zeitg.

Westlicher Schützenbund
3. Kompanie.

Sonntag, den 14. 8. 27, vormittags 9½ Uhr, im Lokale W. Hefermann:

Außerordentliche
General-Versammlung.

2785 **Die Offiziere.**

Empfehle:

Ia. Zucker	Pfd. 31 ₰
Ia. Margarine	Pfd. 51 ₰
Ia. Schweineschmalz	Pfd. 75 ₰
Ia. Edamerkäse	Pfd. 75 ₰
Ia. dicken fetten Speck	Pfd. 90 ₰
Ia. Salatöl	Ltr. 95 ₰
Ia. Gerstenmehl, rein	Pfd. 14 ₰

Ia. Einmachgläser in allen Größen.

Johann Hüsten,
Kamen Bergkamen.

Evangel. Frauenhilfe, Kamen, Ost u. Nord.

Die Beerdigung unseres verstorbenen Mitgliedes 2781

Frau L. Knieper

findet am Samstag, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Rottstr. 19, aus statt. Die Mitglieder werden gebeten, sich recht zahlreich zu beteiligen.

Der Vorstand.

Sportverein v. 1913 e. V.

Sonntag, d. 14. Aug.:

Sommerausflug

nach Ditfelshöft. 2786
Treffpunkt 3,15 Uhr: Bahnübergang.

---

1 Korbwagen
und ein
Sitzliegewagen

preisw. zu verkaufen. Näh. in der Geschst. der Kamener Zeitung.

Lager-arbeiter

für sofort gesucht.
Th. Ostermann,
Kamen. 2782

Kartoffeln

holl. Mäuse, verkauft
Blumendeller,
Weddinghofen.

Zwei erfahrene
Maler-gehülfen
gesucht. 2784

Bin unter Nr. 247 an das Fernsprechamt angeschlossen

F. Tapperath,
Weststraße.

Suche für sofort oder später ein sauberes, fleißiges 2796

Mädchen

Frau Wwe. Haver,
Heeren b. Kamen,
Weststr. 2.

Inserieren in dieser Zeitung hat stets Erfolg



Kurzwaren

Sämtliche Artikel für Berufs- und Hausschneiderei sowie jeden Kleinbedarf für den Nähkasten führen wir in reicher Auswahl.

Obergarn 4 fach 1000 Mtr. schwarz und weiß . Rolle	48 Pf.
Obergarn 4 fach 200 Mtr. schwarz und weiß . . . . . Rolle	12 Pf.
Strickwolle reines Kammgarn schwarz u. grau 10 Lot 95 85 75	58 Pf.
Strickbaumwolle gebleicht und roh 50 gramm Lage 25	22 Pf.
Stopf-Twist schwarz und farbig 5 gramm Knäuel 6	4 Pf.
Stopf-Twist mit Seidenglanz in schwarz und farbig 5 gramm Knäuel	8 Pf.
Nähnadeln „Blitz" Brief	10 Pf.
Sicherheitsnadeln sort. Größen, schwarz u. weiß Dtz.	4 Pf.
Stecknadeln verzinnt, 200 Stück . . . . Brief	5 Pf.
Stecknadeln Stahl, 50 gr. . . . . Dose	18 Pf.
Haarnadeln glatt u. gewellt, 1 Karton 10 Stck.	4 Pf.
Heftzwecken Schachtel 3 Dtz. . . 3 Schachteln	10 Pf.
Stopfpilze Stck. 18	12 Pf.
Gardinenkordel Reinleinen 7 Mtr. . . . . Stck.	25 Pf.
Gardinen-Ringband Mtr. 10	6 Pf.
Schuhriemen 100 cm. lang, schwarz . . . Paar	5 Pf.
Halbschuhriemen Kordel 70 cm. lang, schwarz u. braun Paar	5 Pf.
Leinenband weiß, Stück a 3 Meter . 3 Stück	25 Pf.
Leinenband blau u. grau, Stck. a 3 Mtr. 1 Stck.	10 Pf.
Nahtband schwarz u. weiß . 10 Mtr.-Rolle	18 Pf.
Gummiband Ia. Qual. mit Loch und glatt . . . . . Mtr. 38	25 Pf.
Gummilitze Kunstseide in schwarz und weiß . . . . Mtr. 15 12 10	8 Pf.
Rüschengummiband in vielen Farben . . . Mtr. 58	38 Pf.
Kinder-Strumpfhalter aus gutem Gummiband . . Paar	25 Pf.
Damen-Strumfbänder prima Rüschengummiband in schönen Farben . . . . . Paar 40	25 Pf.
Wäscheträger „Marietta" in allen Farben . . . . . 2 Paar	45 Pf.
Wäschenamen und -Zahlen weiß-rot und schwarz-weiß . . 7	5 Pf.
Wäsche-Monogramme weiß . . . . . Dtz.	30 Pf.
Lama-Wolle gr. Farbensortiment 10 Mtr.-Karte	9 Pf.
Beilaufgarn „Schmidt" Karte a 5 gr. schw. u. farbig Karte	11 Pf.
Leinenzwirn „Gruschwitz" schwarz und weiß 20 Mtr. Stern	4 Pf.

Estremadura in 50 gramm Lagen

Nr.	2	3	4	5
rot Lage	40	42	45	48 Pf.
weiß Lage	48	50	52	56 Pf.

Nähseide „Gütermanns Ideal" großes Farbensortiment 50 Mtr. Rolle	13 Pf.
Reihgarn 20 gr. 13 Pf. — 50 gr. 33 Pf.	
Mangelknöpfe 4 Dtz., sortierte Größen . Karte	22 Pf.
Perlmutterknöpfe 4 Dtz. sortierte Größen . . Karte	25 Pf.
Haarnetze mit der Spinne Stck. einfach 12 Pf. — doppelt 10 Pf.	
Barmer Bogen in 10 Mtr.-Stücken . . Stck. 58	45 Pf.
Ein Posten Stickereien in Stücken von 3.05 und 4.60 Mtr. besonders billig . . . Stck. 85	58 Pf.
Ein Posten Klöppelspitze in Stücken a 5 Mtr. . Stck. 98 68	48 Pf.

Neu aufgenommen:

✿ ✿ Toiletten-Seifen ✿ ✿

Besonders billig: **Reine Fettseife** 3 Stück	25 Pf.
Fliederseife . . . . . Stück	20 Pf.
Lilienmilchseife . . . . . Stück	25 Pf.
Lavendelseife . . . . . Stück	25 Pf.
„Pfeilring" Lanolin 1 St. 35 Pf. 3 St.	95 Pf.
Lanolin Fichtennadeln 1 Stck. 40 Pf. 3 Stck.	1.10
„Pfeilring" Lavendel 1 St. 45 Pf. 3 St.	1.25
Buttermilchseife . . . . Stück	50 Pf.
Badeseife . . . . . Stück	28 Pf.
Badeseife Lavendel . . . Stück	40 Pf.
Badeseife Pfeilring 150 Gramm . . . Stück	60 Pf.
Hausfrauenseife „Haste Worte" zum Aufhängen Stück 200 Gramm	40 Pf.

Ein großer Posten **Kleiderstoffreste, Seidenstoffreste, Waschstoffreste, Schürzenstoffreste** **fabelhaft billig.**

Beachten Sie bitte unsere Spezial—Schaufenster.

Wallach & Co.
KAMEN

Das Kaufhaus für Alle.

Nr. 187
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Freitag,
den 12. August 1927.

Kritik am Völkerbund.

Der Rücktritt des Senators Henry de Jouvenel als Mitglied der französischen Völkerbundsdelegation hat in Paris größtes Aufsehen erregt, weniger wegen des Entschlusses selbst, als wegen der Kritik, die Jouvenel in seinem Rücktrittsschreiben an der bisherigen Völkerbundspolitik Frankreichs übt. Havas hat jetzt dieses vom 24. Juli datierte Schreiben im vollen Wortlaut veröffentlicht. Havas führt darin aus, seine Anwesenheit innerhalb des politischen Ausschusses des Völkerbundes als französischer Delegierter habe beinahe völlige Uebereinstimmung zwischen seiner Auffassung und der Außenpolitik der französischen Regierung besonders gegenüber dem Völkerbund erheischt und würde eine solche beinahe vollkommene Uebereinstimmung noch weiter erheischen. Er habe aber im Verlauf dieses Jahres in ziemlich zahlreichen Artikeln sein Bedauern zum Ausdruck gebracht darüber, daß Frankreich dem Völkerbund nicht internationale Streitigkeiten unterbreite, die nach seiner Ansicht nur durch den Völkerbund geregelt werden könnten, und daß außerdem sich Frankreich zu einer Politik des Aufschiebens hergebe, die nur die Schwierigkeiten für die Zukunft aufhäufe. Falls irgendein ausländischer Delegierter vor der Völkerbundsversammlung Ansichten äußern würde, die den seinigen entsprechen würden, dann würde er sich gezwungen sehen, sich entweder mit der französischen Regierung oder mit sich selbst in Widerspruch zu setzen. Die Alternative müsse man, wenn man sie voraussehe, vermeiden.

Der französische Außenminister Briand hat sich durch diese Kritik offenbar getroffen gefühlt. In einem längeren Antwortschreiben, das ebenfalls von Havas veröffentlicht wird, sucht er deshalb seine Völkerbundspolitik zu verteidigen. Dabei führt er u. a. aus: Welches seien die ernsten Konflikte, die nur durch den Völkerbund gelöst werden könnten und die dem Völkerbund durch einen interessierten Staat unterbreitet worden seien, die aber durch die politische Aktion Frankreichs zum Schaden des Friedens der Rechtsprechung des Völkerbundes entzogen worden sein sollen? Er, Briand, kenne solche Fälle nicht. Sei es aber, da derartige Umstände nicht vorlägen, überhaupt nützlich, berechtigt, oder auch nur angebracht, sich an die Stelle des Willens der interessierten Parteien zu setzen, um ohne Grund den Völkerbund mit irgendeiner Frage zu befassen? Er, Briand, glaube das nicht. Er glaube, seine Anhänglichkeit gegenüber dem Völkerbund genügend gezeigt zu haben. Aber er suche, das Ausmaß der Anstrengung festzustellen, die vom Völkerbund gefordert werden könne, wenn man ihm mit Klugheit in seinem Interesse wie im Interesse des Friedens dienen wolle.

In einer Besprechung mit Pressevertretern stellte sich Briand über den Rücktritt Jouvenels sehr erstaunt. Auch bei dieser Gelegenheit verteidigte Briand den Völkerbund gegen die Angriffe Jouvenels, insbesondere gegen den Vorwurf, daß der Völkerbund unbequemen Entscheidungen aus dem Wege gehe. Als 1923 — so führte Briand aus — aus übrigens vollkommen berechtigten Gründen der Völkerbund es für seine Pflicht hielt, zugunsten der Botschafterkonferenz ein Problem von unleugbarem Ernst abzugeben, habe de Jouvenel, der damals zu der von Léon Bourgeois präsidierten französischen Völkerbundsdelegation gehörte, nicht bestritten, daß die Entscheidung im Interesse des Völkerbundes selbst ergriffen worden sei, und er habe nicht einen Augenblick daran gedacht, seine Mitarbeit innerhalb der Delegation einzustellen. Seit 1923 habe der Völkerbund niemals auch nur einen einzigen seiner Rechtsprechung unterbreiteten Streitfall abgegeben.

Der Pariser Presse ist augenscheinlich diese Debatte über den Völkerbund recht peinlich. Man weiß ja, daß der Völkerbund eine Attrappe ist, aber man sagt so etwas doch nicht. Der Idealist de Jouvenel glaubt noch an die hohe Aufgabe des Völkerbundes, von der man so viel spricht. Der Realist Briand weiß, daß der Völkerbund nur eine Kulisse ist, die dazu dient, das alte Spiel der Geheimdiplomatie der Kabinette zu decken.

Um die Freigabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums in Amerika.

Der republikanische Senator Smoot, Vorsitzender des Finanzausschusses des Senats, sprach vor der Presse die Erwartung aus, daß die Vorlage über die Freigabe des beschlagnahmten fremden Eigentums in der nächsten Kongreßsession verhandelt werde. Smoot fügte hinzu, der Finanzausschuß des Senates werde entgegen dem Beschluß des Repräsentantenhauses, das den fremden Eigentümern 80% zurückgeben wolle, auf seinem in der letzten Tagung festgelegten Standpunkt beharren, daß vorläufig keinesfalls mehr als 60% ausgezahlt werden dürften. Nach seinen Informationen hätten sich die Vertreter der fremden Eigentümer einverstanden erklärt, 40% des Wertes des beschlagnahmten Eigentums, wie vom Senatsausschuß vorgeschlagen, als Sicherheit für eine teilweise Befriedigung der Ansprüche amerikanischer Privatvermögen gegen Deutschland in den Händen der amerikanischen Regierung zu belassen, bis 80% der amerikanischen Forderungen ausgezahlt seien.

Neue Rationalisierungsmaßnahmen der Reichspost.

Die Reichspost hat vor kurzem eine umfangreiche Uebersicht über die von ihr in den letzten drei Jahren getroffenen Vereinfachungs- und Sparmaßnahmen veröffentlicht. Aus ihr ergab sich, daß sie unablässig tätig gewesen ist, um die Kosten ihres Verwaltungs- und Betriebsapparates herabzumindern; die erzielten Ersparnisse belaufen sich im Dauerzustand auf jährlich etwa 120 Millionen M. Vor wenigen Tagen hat der Reichspostminister in einem besonderen Erlaß neue Maßnahmen in der Richtung einer weiteren tatkräftigen Rationalisierung verfügt. Es sollen nämlich die Verwaltungs- u. Betriebsverhältnisse des gesamten Post-, Telegraphen- und Fernsprechdienstes bei allen Verkehrsanstalten vom Standpunkt wirtschaftlicher Betriebsführung alsbald systematisch durchgeprüft werden, und zwar nicht vom grünen Tisch aus, sondern durch ausgesuchte diensterfahrene Beamte an Ort und Stelle. Diese Durchprüfung soll sich u. a. darauf erstrecken, ob die Arbeitsräume, Arbeitsplätze, Arbeitsgeräte und Dienstmöbel den Erfordernissen einer zweckmäßigen Betriebswirtschaft genügen und den Bedürfnissen des Massenverkehrs angepaßt sind. Besonderes Augenmerk wird gerichtet auf zweckmäßiges Ineinandergreifen der einzelnen Betriebsstellen, auf Ausschaltung unnötiger Arbeitswege und Arbeitsvorgänge, auf Beseitigung aller Leerläufe, auf möglichst wirtschaftliche Verwendung der Arbeitskräfte, weitgehende Schaffung technischer und Mechanisierungseinrichtungen, Hebung der Arbeitsfähigkeit und Arbeitsfreude des Personals (soziale Einrichtungen, günstige Arbeitsbedingungen, gute Beleuchtung, Erwärmung, Entstaubung und Lüftung der Arbeitsräume usw.). Der Grundsatz, daß der richtige Mann an die richtige Stelle zu setzen ist, soll vor allem durchgeführt werden. Die Ergebnisse der neuzeitlichen Arbeits- und Betriebswirtschaft und Betriebswissenschaft sind hierbei auszuwerten. Die Beamtenschaft und ihre Organisationen werden in weitgehendem Umfang zur Mitarbeit herangezogen. Die Oberpostdirektionen sind beauftragt, innerhalb der ihnen zur Verfügung stehenden Mittel alle im vorstehenden Sinne für notwendig erachteten Betriebsänderungen und Betriebsverbesserungen ohne Verzug durchzuführen; nur in Sonderfällen ist an das Ministerium zu berichten. Es steht zu erwarten, daß die neuen Maßnahmen wesentliche Fortschritte für die Verwaltung und das Publikum bringen werden.

Die Deutsche Reichspost vom April bis Juni 1927.

Nach dem von der Reichspost veröffentlichten Bericht über das erste Viertel April—Juni des Wirtschaftsjahres 1927 hat sich der Briefverkehr einschließlich Postaufträgen und Nachnahmeverkehr etwas gehoben, der Paketverkehr zeigt sogar eine beträchtliche Zunahme. Auch der Geldverkehr ist angewachsen. Im Luftpostverkehr sind unmittelbare Postlinien mit Norwegen und Lettland eingerichtet worden; mit Ungarn konnte ein Luftpostpaketverkehr eröffnet werden. Die Postscheckkonten sind auf 912 583 gestiegen. Der Telegrammverkehr hat zugenommen. Auch der Sprechverkehr zeigt eine Zunahme von 10 Prozent. Der Auslandsfunkverkehr ist um rund acht Prozent gestiegen. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer erhöhte sich auf 1 713 899. An Einnahmen sind 431,3 Millionen RM. aufgekommen, sie sind um 18,4 Millionen hinter dem Durchschnittssoll zurückgeblieben, was aber an sich für dieses Vierteljahr als normal anzusehen ist. Die Ausgaben stiegen auf 453,8 Millionen, sodaß ein kassenmäßiger Fehlbetrag von 22,5 Millionen RM. entstanden ist.

Polizeiliche Sicherungen bei Veranstaltungen politischer Organisationen.

Der Preußische Innenminister hat, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, in einem Runderlaß nachdrücklich darauf hingewiesen, daß die verfassungsmäßige Versammlungsfreiheit auch den ungehinderten Abmarsch zu den Kundgebungen einschließe und deshalb für eine hinreichende polizeiliche Sicherung an den Abmarschstraßen zu sorgen ist. Insbesondere seien die Landjäger- oder Schutzpolizeiposten in solchen von dem Durchmarsch berührten Orten einzurichten, in denen vorwiegend politische Gegner der Veranstaltungsteilnehmer zu vermuten sind. Diese Sicherungsmaßnahmen hätten sich selbstverständlich auch gegen Ausschreitungen der durchfahrenden Versammlungsteilnehmer zu richten. Weiter weist der Erlaß auf die Häufigkeit von Schußverletzungen bei politischen Zusammenstößen hin. Wenn auch gewöhnlich die Träger von Waffen nicht im Besitz eines Waffenscheines seien, so müsse doch auch bei der Prüfung der Voraussetzungen für die Erteilung von Waffenscheinen an Mitglieder politischer Organisationen besondere Sorgfalt geübt werden.

Aus dem Reiche

Preußen und das Reichsschulgesetz.

Im Preußischen Kultusministerium wird gegenwärtig eine Denkschrift ausgearbeitet, in der die Bedenken der preußischen Regierung gegen den Reichsschulgesetzentwurf zum Ausdruck kommen sollen. Mit der Fertigstellung der Denkschrift ist der sozialdemokratische Ministerialrat Lande beauftragt worden.

Die deutsch-tschechischen Handelsvertragsverhandlungen

werden am 20. September d. J. in Prag fortgesetzt werden und wahrscheinlich drei bis vier Wochen dauern. Da die Vorbereitungsarbeiten abgeschlossen sind, erwartet man, daß in dieser Zeit der ganze Vertrag fertiggestellt werden wird. Nach kurzen Beratungen zwischen den Ministern würden die Verhandlungen in das letzte Stadium eintreten, so daß der Abschluß des Vertrages noch im Herbst möglich sei.

Auslandsnachrichten

Revolveranschlag im Pariser russischen Konsulat.

Eine Russin, die auf dem sowjetistischen Konsulat in Paris erschienen war, um ein Paßvisum zur Rückkehr in die Heimat zu erlangen, zog nach kurzem Wortwechsel einen Revolver und gab auf den Pförtner des Konsulats einen Schuß ab. Der Pförtner wurde schwer verletzt. Die Russin erklärte dem französischen Polizeikommissar, sie sei ins Konsulat gekommen, um die erstbeste Person zu töten, die sich ihr zeige. Nach dieser Aussage war aus ihr kein Wort weiter herauszubekommen.

Wo ist Borodin?

Der Reuterkorrespondent in Schanghai hat sich mit folgender telegraphischer Anfrage direkt an Fengyuhiang gewandt: „Wenn es wahr ist, daß Sie Borodin festhalten, telegraphieren Sie bitte Ihre Beweggründe!" Feng antwortete aus seinem Hauptquartier Tschangtschau: „Die Nachricht, daß Borodin hier festgehalten werde, ist völlig erfunden." Der Telegrammwechsel nahm 70 Stunden in Anspruch.

Neue Opfer der Tscheka.

Einer Meldung aus Moskau zufolge wurden Kaubas und Tynko wegen Spionage zugunsten Rumäniens vom Gerichtshof in Tiraspol zum Tode verurteilt. Die Verurteilten hatten am 8. Mai die Grenze überschritten, um im Auftrage der Sigouranza Informationen über die Standorte und Formationen der Roten Armee zu sammeln und in der Ukraine Agenten für Spionagetätigkeit anzuwerben.

Kein Ausschluß Trotzkis und Sinowjews.

(W) Das vereinigte Plenum des Zentralkomitees und der Zentralkontrollkommission der kommunistischen Partei, das 12 Tage tagte und Fragen der internationalen Politik, der Wirtschaftslage und des innerparteilichen Lebens erörterte, wurde jetzt geschlossen. Angesichts der Erklärung der Vertreter der Opposition, in der sie sich von einer Reihe ihrer Anschauungen lossagen, beschloß das Plenum, die Frage des Ausschlusses Sinowjews und Trotzkis aus dem Zentralkomité zurückzuziehen und ihnen einen strengen Verweis und eine Verwarnung zu erteilen. Der nächste Parteikongreß ist auf den 1. Dezember anberaumt.

Nikolaus Lenau.

Zum 125. Geburtstage des Dichters am 13. August 1927.

Das feurige Ungarnblut, das zwischen Mentalität und Sentimentalität, Melancholie und Ausgelassenheit hin- und herschwankt, vermochte Nikolaus Lenau, der eigentlich Niembsch von Strehlenau hieß, nie in Bann zu schlagen und nie zu verleugnen, auch in seinen dichterischen Werken nicht. An diesem Blut ist Lenau zugrunde gegangen, mußte er zugrunde gehen, da es nicht duldete, daß er sein Leben in ein System zwang. Wer nicht sein Blut zu meistern vermag, den zwingt es nieder in den Nächten, jenen herrlichen Nächten, die Gott zwischen zwei Tage gesetzt hat. Lenau empfand es anders. Er sah immer den Tag zwischen zwei Nächten, schon damals, als er seine ersten wilden Pubertätsgedichte schrieb, dann, als er als Dreißigjähriger vor sich selbst auf der Flucht nach Amerika ging, sogar im heiteren Wien und schließlich auf seinem sechsjährigen Leidensweg durch die Heilanstalten Winnethal und Oberdöbling, wo er schließlich als Achtundvierzigjähriger irrsinnig zugrunde ging.

Schien die Sonne, lachte der Tag, blühte der Sommer, dann schien Lenau sein Blut gefesselt zu haben. Er griff zu Papier und Tinte und gab seinen Versen seine tiefe innerliche Seele, die auch heute noch im Rhythmus der Verse die oberflächlichsten Menschen zu packen vermag. Legte aber der Abend seine ersten Schleier über die Erde, dann warf der Mediziner, Philosoph und Jurist, der formvollendete Lyriker die Feder aus der Hand; dann tobte in ihm das Blut und jagte ihn durch die gräßlichsten Stunden bis an den Rand des Irrsinns, so daß er einer Heilanstalt überwiesen werden mußte. Nach Oberdöbling bei Wien gebracht, starb er am 22. August 1850.

#

Flügellahm.

Eine Lenau-Skizze von Alfred Petto.

Justinus hatte wieder seinen witzigen Tag, an dem der Humor und die gute Laune aus ihm hervorsprudelten.

„Junger Freund!" meinte er, „Sie leiden an Hirngespinsten und setzen ein Gesicht auf, als ob es wahr sei, was Sie mir da sagen!" Er wandte sich lächelnd zu seinem Begleiter hin, der mit gerunzelter Stirne und bitterer Miene neben ihm ging. Lenau hob den Kopf, sein Gesicht war fahl und müde. Er schwieg beleidigt.

„Nun ja, lieber Niembsch!" fuhr Kerner fort, „es läuft einer nicht aus dem Lande und gleich über's Meer nach Amerika, wenn ihn nicht in der alten Welt ein Kummer plagt. Es ist ein eigen Ding um die Liebe der Frauen, aber wer wird gleich das liebe Heimatland verlassen, wenn ihm das Liebesglück nicht gut will"?

Er legte ihm die Hand auf die Schulter.

Sie gingen schweigend eine Strecke Wegs nebeneinander her. Auf den Feldwegen begegneten ihnen Leute, die freundlich den Hut vor dem Amtsarzt Kerner zogen und den beiden fragend nachsahen. Es war in den ersten Tagen des Juni, die Sonnenstrahlen trafen die rebumkränzten Hänge der Burg Weibertreu, denen die beiden Dichter zustrebten.

Lenau, der Unstete und ewig Grübelnde, war nach Weinsberg gekommen. Auch dieses Mal wieder in Unrast und in der Hoffnung, bei seinem Freund und väterlichen Berater Justinus Kerner Erlösung aus all den Zweifeln und Grübeleien zu finden, die ihn folterten. Er war europamüde. Er hatte den Entschluß gefaßt, nach Amerika auszuwandern, hatte sich auch schon mit einer Auswanderergesellschaft in Verbindung gesetzt, die am Missouri eine Niederlassung errichten wollte.

Kerner unterbrach nach einiger Zeit das Schweigen:

„Gestehen Sie es, lieber Niembsch!" meinte er in ehrlichem Tone, Sie haben große dichterische Worte für Ihren Plan, die herrlich klingen. Sie reden sich selber vor, es erwarte Sie ein ungeheurer Reichtum an herrlichen Naturbildern, die Ihrem müden Genius neue Flügel geben. Aber täuschen Sie sich nicht!"

Da unterbrach ihn Lenau. Seine Augen leuchteten heller auf:

„Daß Ihr alle doch einmal verstündet, was wild in mir tost. Ich will den Niagara rauschen hören und Niagaralieder singen; meine Poesie lebt und schwebt in der Natur, und in Amerika ist die Natur gewaltiger, erhabener und wuchtiger als hier. Ich brauche Amerika zu meiner Ausbildung, meine Phantasie soll sich an den finsteren Urwäldern, an all den großen Bildern berauschen, die die Natur dort aufgebaut hat. Kennen Sie das Gedicht von Chamisso, wo ein Maler einen jungen Menschen ans Kreuz schlägt, um so dem Tod die Maske abzustehlen, — So möchte ich mich selbst kreuzigen um eines einzigen wahren Gedichtes willen!" Er redete mit heftiger Gebäude. Die Röte des Eifers kam ihm in die blassen Wangen. Dann ließ er langsam nachklingen, während er zu Boden sah.

„Denn wer nicht sein Herzblut hingibt der Kunst zuliebe, der meint es nicht aufrichtig mit ihr!"

Kerner betrachtete den Freund mit großen Augen, er folgte mit fremden Blicken den begeisterten Ausbrüchen seiner Zerrissenheit. Der schien ihm plötzlich so wild, so maßlos und ungebändigt. Er sagte in seiner derben Gutmütigkeit:

„Niembsch, Niembsch! — Es haust ein böser Geist in Ihnen, der Sie quält und Ihnen Tag und Nacht von den Urwäldern und ihren wilden Tieren zuraunt, so daß Sie nirgends Ruhe finden. Sie blenden sich selber, Sie stehen vor Ihrem Spiegelbild und reden mit ihm! Hören Sie!" suchte er zu scherzen, „ich habe Ihren Dämon gesehen, einen widerlich haarigen Kerl mit langem Wickelschwanz und blutigen Augen . . .!"

Lenau wehrte gequält ab. Die Härte wich aus seinen Augen, klagend brach es aus ihm hervor:

„Was ich bis jetzt mit fordernder Hand begehrte, das hat mir das Schicksal eigensinnig verwehrt, und was ich glücklich faßte, zersprang klirrend unter meinen Händen. Und ich hatte doch nur eine stille Liebe zu allen Dingen der Welt u. begehrte nur das, was jedem Sterblichen gebührt, — nun muß ich betteln darum wie ein Hund um die Brosamen, die vom Tische fallen."

Und nach einer Weile:

„So hat mich das Leben argwöhnisch und mißtrauisch gemacht. Aengstlich muß ich dem Glück ausweichen, weil ich es für Unheil halte und weil mir die Kraft und der Mut zum Glücke fehlen. Oh, Sie haben Recht, es lebt ein Dämon in mir, der mich packt und schüttelt und mir mit rauher Hand in die Melodien meines Lebens greift!"

Langsam hatten sie den Gipfel erklommen. Zwischen Weinbergen ging der steile Pfad hinauf. Und nun standen sie vor dem alten zerfallenen Gemäuer der Burg und lehnten sich über die Brüstung hinaus.

Weinsberg mit seinen Giebeln und spitzen Dächern lag zu ihren Füßen. Dahinter standen die Fluren und Wälder im letzten fahlen Licht. Lenau stützte den Kopf in beide Hände und legte sich weit über die breite Umfassung. Düster sann er vor sich hin. Der Abendwind klagte in den Aeolsharfen des Turmes. Mitleidig trat Kerner auf ihn zu, legte ihm die Hand auf den Arm und sah ihm offen in die Augen.

„Hören Sie, Niembsch, gehen Sie nicht so mit wundem Herzen über's Meer, Sie verbluten dort sonst vor Schmerz. Bedenken Sie: allein, mutterseelenallein und fremd unter weltfremden Menschen, fremde Laute, fremde Stimmen und ein wundes Herz!" Lenau horchte auf.

„Ich bange um Ihr Wohlergehen und Ihre Jugend; folgen Sie nicht den Lockungen eines tollen Einfalls, der Sie ihr junges Leben kostet!"

Da unterbrach ihn Lenau, ein bitteres Lächeln begleitete seine Worte:

„Das Unglück, der Tod schreckt mich nicht, ich habe eine Art Gravitation nach dem Unglück!"

„Dann denken Sie an Lotte, die Sie so sehr lieben!"

Lenau fuhr zusammen. Müden Auges sann er in den sternenhellen Himmel hinauf. Langsam wuchs das Bild eines holden Mädchens aus der Nacht zu ihm her.

„Ja, — Lotte!" nickte er versonnen. Er sprach den Namen weich und schwermütig aus. Und drückte dem Freunde stumm die Hand.

Als der Mond über den weiten blauen Wäldern aufquoll, hell und mit jubelndem Licht, da brach es aus seiner Brust hervor:

„Laß mich ewig bei Dir sein, Lotte!"

Wortlos stiegen die Freunde den Berg hinab, Lenau stürmte in eilenden, hastigen Schritten voraus, das Haar wehte ihm wild um die Schläfen. Als sie dann im Kernerhause die Treppe hinaufstiegen, kam ihnen Ulrike, Kerners Frau, schon entgegen.

„Er ist bekehrt, Rikele!" rief Kerner im Hausflur zu ihr hinauf, „er bleibt, unser wilder Niembsch!"

Lenau ging mit lauten Schritten in sein Zimmer und wühlte den heißen Kopf in die Kissen des Bettes.

„Lotte!" seufzte er leise, „Lotte!"

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Langendreer, 12. Aug. **(Absatzmangel und englische Konkurrenz.)** Auf den Zechen der Harpener Bergbau-A.-G. ist seit acht Tagen jetzt bereits die dritte Feierschicht eingelegt worden. Die Feierschichten finden ihre Erklärung in Absatzschwierigkeiten und in dem zunehmenden Wettbewerb des englischen Kohlenbergbaus.

Bochum, 12. Aug. **(Ein interessanter Industriebau.)** Im benachbarten Gerthe wird zurzeit von dem chemischen Werk Lothringen ein interessanter Industriebau errichtet. Es handelt sich um ein Salzhaus, das 100 000 To. aufnehmen soll und in reinem Beton von einer Düsseldorfer Firma ausgeführt wird.

Wanne-Eickel, 12. Aug. **(24 Tauben vom Blitz erschlagen.)** Bei einem Gewitter, das sich hier entlud, schlug ein Blitz in das Haus Moltkestraße 82. Die Dachpfannen und der Schornstein wurden niedergerissen, sämtliche Licht- und Rohrleitungen wurden durchgeschlagen, und die auf dem Taubenschlag befindlichen 25 Tauben wurden sämtlich getötet.

Gelsenkirchen, 12. Aug. **(Im Fieber aus dem Fenster gestürzt.)** Einen furchtbaren Tod erlitt die im Buschweg wohnende Frau Bohrmann. In Fieberphantasien stürzte sie sich aus dem Fenster ihrer im dritten Stock gelegenen Wohnung und fiel so unglücklich, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Ihr Mann soll Nachwache gehabt haben und morgens, als die Kranke sich etwas beruhigt hatte, eingeschlafen sein. Als er aufwachte, konnte er das Unheil nicht mehr abwenden.

Marl, 12. Aug. **(Eine rätselhafte Tat.)** Der Bergmann Mehlhorn versuchte aus bisher noch unbekannten Gründen, seine Frau, die Mutter von zwei noch schulpflichtigen Kindern ist, mittels einer Schlinge zu erdrosseln. In der Todesangst wehrte sich die Frau gegen den grausamen Mord. Nachdem es ihr gelang, eine Hand mit in die Schlinge hineinzubekommen, schrie sie um Hilfe, worauf der Mörder von seinem Vorhaben abließ und die Flucht ergriff. Die beiden Kinder, ein 12jähriger Junge und ein 8jähriges Mädchen, scheint Mehlhorn mit sich genommen zu haben. Es wird vermutet, daß er nach Sachsen zu haben. Es wird vermutet, daß er nach Sachsen geflohen ist. Die Polizei ist bemüht, seinen Aufenthalt zu ermitteln.

Duisburg, 12. Aug. **(Der Bau von Stahlhäusern im Industriegebiet.)** Nachdem von den Vereinigten Stahlwerken auf eigene Rechnung je ein Musterstahlhaus in Duisburg-Ruhrort und in Berlin-Tempelhof errichtet worden ist und ferner auf Veranlassung der Stadt Duisburg ein größeres, fünf Räume enthaltendes Wohnhaus bestellt worden ist, scheint man sich langsam auch in anderen Städten mit dem Stahlhaus als Wohnhaus zu befreunden. Wie verlautet, hat die Stadt Essen den Bau von mehreren Stahlhäusern in Auftrag gegeben. Inzwischen sind eine Reihe rheinischer und westfälischer Städte mit der Eisenindustrie wegen des Baues von Stahlhäusern in Verhandlungen getreten. Projektiert sind beispielsweise von der Stadt Essen weitere 50 Stahlhäuser, von Hagen 200, von Schwelm 100, von Hamm 340, vom Amte Heessen bei Hamm 284, von Hamborn 230. Wie schon bemerkt, handelt es sich dabei einstweilen um Bauvorhaben. Ferner sind 50 Stahlhäuser für Berlin und überdies im Ausland für Süd-Slavien 1000 Stahlhäuser vorgesehen. Der Vertrag mit Süd-Slavien ist unter Mitwirkung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten von den Rheinischen Stahlwerken abgeschlossen worden und dürfte in den nächsten Tagen bereits unterzeichnet werden.

Duisburg, 12. Aug. **(Schweres Explosionsunglück.)** Im Lager der Alteisen- und Schrotfirma Jakob Thelen, Zechenstraße 87, explodierte beim Zerschneiden von Schrot aus bisher unbekannter Ursache eine Brennpistole, die bei dem Sauerstoffgebläse Verwendung findet. Durch den ungeheuren Luftdruck erlitten die Brenner Kirschnik aus Ruhrort und der Lagerarbeiter Fricke von Duisburg schwere Zerreißungen an den Armen und am Unterleib. Bei Kirschnik, dem die Genitalien zerrissen wurden, hat man die Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten, aufgegeben. Er wurde dem Haniel-Krankenhaus in Ruhrort zugeführt. F. wurde mit bedenklichen Verletzungen ins Vinzenz-Hospital gebracht. Durch die heftige Detonation wurden in der Nachbarschaft einige Fensterscheiben zertrümmert.

Orsoy, 12. Aug. **(Zum Orsoyer Tabakarbeiterstreik.)** Der Orsoyer Tabakarbeiterstreik dauert nun bereits vier Monate. Es scheint endlich die Hoffnung zu bestehen, daß er in Bälde beigelegt wird, denn der staatliche Schlichtungsausschuß in Duisburg ist vom Schlichter in Westfalen beauftragt worden, in die Lohnstreitigkeiten einzugreifen. Die Verhandlungen sollen am 16. August stattfinden.

Ohligs, 12. Aug. **Ein schweres Geschick** ereilte die Familie des Lehrers Unger, der krank zur Kur im Schwarzwald weilte, und dort die Nachricht von dem plötzlichen Tode seiner Gattin erhielt. Sie war noch nicht der Erde übergeben, als plötzlich das einzige Kind, seine 21jährige Tochter, unter denselben lähmungsartigen Erscheinungen wie die Mutter innerhalb weniger Stunden verschied. Da die Todesursache nicht festzustellen war, wurden die Leichen beschlagnahmt.

Düsseldorf, 11. Aug. **(Ehedrama.)** Zwischen einem Ehemann und seiner Frau entstand ein Streit, in dessen Verlauf die Frau den Mann mit einer brennenden Flüssigkeit überschüttete. Beide Personen wurden lebensgefährlich verletzt.

Bahnbauprojekte im mittleren Ruhrgebiet.

Unzulänglichkeit des Streckennetzes der Eisenbahn.

Essen, 12. Aug. Die Unzulänglichkeit des Streckennetzes der Eisenbahn gerade im mittleren Ruhrgebiet ist evident. Es klingt fast unglaublich, daß z. B. zwischen zwei hoch bedeutsamen Industriehäfen wie Bochum und Gelsenkirchen, die nur 5 Kilometer von einander entfernt liegen, und sich zum Teil in direkter Grenze berühren, keinerlei unmittelbare Eisenbahnverbindung besteht. Die Schaffung einer direkten Verbindung zwischen Bochum und Gelsenkirchen mit einer zweigleisigen Abzweigung nach Wanne-Eickel ist deshalb eine Forderung, die keinen Aufschub verträgt. Der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk hat bereits die Linienführung als Verkehrsband festgelegt im Benehmen mit den in Frage kommenden Stadtverwaltungen. Es handelt sich bei dieser Bahn vor allem bei weiterer Verlängerung über Gelsenkirchen und Bochum hinaus um eine wichtige Diagonalverbindung, deren Bedeutung über die einer Verbindung zweier Großstädte noch weit hinausgeht und deren Verwirklichung im Hinblick auf den Mangel an Nord—Süd-Verbindungen außerordentlich dringlich ist. Die in der Richtung von Osten nach Westen vorhandenen Bahnen können bei voller Ausnutzung nach dem Urteil von Sachverständigen den an sie gestellten Forderungen wohl gerecht werden. Das wird um so eher der Fall sein, als die Reichsbahn in Aussicht genommen hat, das Stück zwischen Langendreer und Bochum viergleisig auszubauen. Der Mangel an Nord—Süd-Verbindungen läßt sich durch Fahrplanverbesserungen allein nicht beheben. Die Reichsbahn muß dazu übergehen, ihr Streckennetz in nordsüdlicher Richtung auszubauen. Das wichtigste der zahlreichen Projekte dürfte das Bahnbauprojekt Bochum—Herne—Recklinghausen sein. Dieses Projekt ist schon sehr alt. 1911 hat die Bearbeitung zum erstenmal feste Formen angenommen. Die Bahn wird von Bochum-Nord ausgehen, über Bochum-Riemke, Herne-Süd, Herne nach Recklinghausen-Süd führen und dort in die bestehende Linie nach Münster—Hamburg einmünden. Die Nordseehäfen sind heute mehr denn je für das Industriegebiet von hervorragender wirtschaftlicher Bedeutung. Durch das Projekt Bochum—Herne—Recklinghausen mit der Weiterführung nach Hagen—Frankfurt einerseits und nach Fertigstellung der Bahn Witten—Schwelm nach Elberfeld-Barmen und Köln andererseits wird eine gute Nord—Süd-Durchgangsverbindung von Hamburg—Bremen zum Ruhrgebiet und darüber hinaus nach anderen wichtigen Wirtschaftsgebieten geschaffen. Wer heute von Recklinghausen nach Elberfeld reisen will, gebraucht dazu im günstigsten Falle eine Fahrzeit von etwa 3 Stunden, wobei er noch bis zu dreimal umsteigen muß. Nach Fertigstellung des Bahnbauprojektes Witten—Schwelm und Durchführung des Projektes Bochum—Herne—Recklinghausen wird das Industriegebiet endlich die solange entbehrte ideale Nord—Süd-Verbindung zum Siegerland nach Frankfurt und zum Wuppertal nach Düsseldorf—Köln erhalten. Die Rentabilität wird bewiesen durch die Verkehrsdichte auf der Straße von Bochum nach Herne und von Herne nach Recklinghausen.

Die vom Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk veranstalteten Verkehrszählungen haben einwandfrei ergeben, daß diese Nord—Südstrecke den stärksten und in ihrem Verlauf den gleichmäßigsten Durchgangsverkehr unter allen überhaupt in Betracht kommenden Nord—Süd-Straßen des Industriegebietes hat. Die Industrie, vor allem der Bergbau, ist infolge der Lagerung des Kohlenvorkommens in einem Abwandern zum Norden begriffen. Dieser zwangsläufigen Entwicklung die Wege zu ebnen, muß bei der wirtschaftlichen und politischen Lage Deutschlands Aufgabe aller verantwortlichen Stellen, vor allen Dingen auch der Deutschen Reichsbahngesellschaft, sein. Es ist bekannt, daß vor allem das zukunftsreiche Gebiet zwischen Emscher und Lippe mit dem Mittelpunkt Recklinghausen für den Abbau neuer Schächte und damit auch für die Anlage weiterer Industrien in Frage kommt.

Außerdem steht fest, daß die große Mehrzahl der im südlichen Teil des Ruhrgebiets abgebauten Bergarbeiter nicht der Erwerbslosenfürsorge zur Last gefallen, sondern auf den Zechen des nördlichen Gebiets untergekommen ist. Diese Umschichtung ist natürlich nicht gleichbedeutend mit einer Umsiedlung. Die Mehrzahl der umgeschichteten verheirateten Bergleute muß bis heute entweder ihre Familie am alten Wohnort zurücklassen und daher einen doppelten Haushalt führen oder aber sehr weite Wege zu und von der neuen Arbeitsstätte zurücklegen. Die hierdurch entstehenden Schwierigkeiten würden zweifellos längst nicht in dem Maße auftreten, wenn bessere Eisenbahnverbindungen vorhanden wären. Und eine Verbesserung muß gerade in nord-südlicher Richtung eintreten, wozu sich die Ausführung des Bahnbauprojektes Bochum — Herne — Recklinghausen zweifellos am besten eignen würde. Die Ueberzeugung von der Notwendigkeit dieser wichtigen Nord—Süd-Verbindung dringt in immer weitere Kreise ein.

Es ist zu hoffen, daß die Verwirklichung der beiden genannten Strecken in nicht zu weiter Ferne liegt, und damit das Verkehrschaos des verkehrstrockenen Dreiecks Bochum—Gelsenkirchen — Wanne — Eickel — Herne—Recklinghausen mit einer Einwohnerzahl von mehr als einer Million und einer Kohlenproduktion von einem Fünftel der gesamten deutschen Steinkohlenerzeugung (ohne die erhebliche Förderung der Schächte von Recklinghausen) endlich beseitigt wird.

Westfäl. Verein für Lupusbekämpfung.

Gründungsversammlung.

Münster, 12. Aug. Es war schon vor dem Kriege eine in Fachkreisen bekannte Tatsache, daß Westfalen, und besonders das Münsterland, mit der Hauttuberkulose, dem Lupus, stark behaftet war. Die Landesversicherungsanstalt Westfalen hat in den letzten 10 Jahren vor dem Kriege unter Aufwendung erheblicher Mittel schon zahlreiche Lupuskuren durchgeführt, die deshalb so teuer sind, weil die Behandlung ungewöhnlich lange dauert und die Krankheit zu Rückfällen stark neigt. Auf erneute Anregung der Landesversicherungsanstalt Westfalen, der das Lupuselend in Stadt und Land besonders stark bekannt und immer wieder vor Augen geführt wurde, hat sich nun vor kurzem unter Anknüpfung an die Erfahrungen des früheren Ausschusses ein neuer westfälischer Lupusverein gebildet. Heute sind die Vorbedingungen günstiger, denn jetzt steht die Hautklinik der Universität unter Leitung des erfahrenen und tatkräftigen Dermatologen Universitätsprofessors Dr. Stühmer zur Verfügung, und zwar nicht nur zu Behandlungs-, sondern auch zu Forschungszwecken. So traten denn die neugründenden Sozialpolitiker und Mediziner mit diesem Institut in die engste Verbindung. Galt es doch, auch neue Forschungsaufgaben unserer heimischen Wilhelms-Universität zuzuführen, die an solchen Einrichtungen gegenüber andern Universitäten noch recht arm ist und dringend der Unterstützung durch weiteste heimische Kreise und der Vervollständigung bedarf, gerade jetzt, wo dem Staat infolge seiner schwierigen Finanzlage die Hände sehr gebunden sind.

Der alte Lupusausschuß hat vor kurzem sich aufgelöst und seine wertvollsten und erfahrenen Kräfte sowie sein geringes Aufwertungsvermögen in den neuen Westfälischen Lupusverein eingebracht. Der Verein trat am 14. Juli zu Münster im großen Hörsaal der Hautklinik im Klemenshospital an die Oeffentlichkeit. Landesrat Kraß, stellv. Vorsitzender des Vereins, erstattete Bericht über die Lupusnot in Westfalen und die Ziele und Aufgaben des Vereins. Er begründete eingehend an Hand der bisherigen Erfahrungen die Notwendigkeit des Wiederaufblebens eines solchen, gemeinnützig und sozialpolitisch als Ergänzung der sozialen Leistungen unentbehrlichen Vereins, der ganz besonders auch Forschungszwecken dienen sollte.

Während das kleine Hessen sich in Gießen in Anlehnung an die Landesuniversität eine bedeutende Lupusheilstätte begründet habe, die auch von Westfalen stark belegt werde, biete das viel stärker belastete Westfalen nur ganz geringe und wenig vollkommene Einrichtungen. Er betont, daß der neue Verein schon stark aktiv wirke, 48 Fälle ständen bereits in seiner Behandlung, die man durch Zuschüsse einer Heilung zuzuführen bestrebt sei. Es werde also nicht Theorie getrieben, sondern die goldene Praxis sei gleich schon vor endgültiger Gründung des Vereins vorweggenommen worden. Die Mittel hierzu seien durch die Landesversicherungsanstalt Westfalen, durch die Arbeitsgemeinschaft von Versicherungsträgern und den Lupusausschuß des Zentralkomitees zur Bekämpfung der Tuberkulose in Berlin schnell bereitgestellt worden, um ungesäumt an die Arbeit gehen zu können. Er erhoffe von der Mitarbeit weitester Kreise, namentlich durch Aufklärung auch der Geistlichkeit, der Aerzte und Lehrer, besonders auf dem platten Lande, daß der Verein große gesundheitliche Aufgaben mit Erfolg erfüllen würde. Landes- und Bezirksfürsorgeverbände müßten sich an der Aufbringung von Mitteln beteiligen; das sei auch schon zugesagt. Alles Nähere werde durch Veröffentlichungen, Aufklärungsschriften und Werbeversammlungen vom Verein veranlaßt werden. Die Geschäftsstelle befindet sich im Gebäude der Landesversicherungsanstalt Westfalen in Münster, Bispinghof 3 (Geschäftsführer: Landesamtmann Hauß).

Sodann führte der Direktor der Universitäts-Hautklinik Münster, Univ.-Prof. Dr. Stühmer, nach eingehender, medizinischer Darstellung der Krankheit und ihrer Bekämpfungsarten an Hand von Lichtbildern und Wachsdarstellungen eine große Anzahl seiner Kranken der Versammlung vor, zeigte an ihnen die Entstehung der Krankheit, deren Bekämpfung und namentlich die erreichten Erfolge. Der Vortragende flocht seine früheren Erfahrungen mit der Lupusbekämpfung in Baden und vor allem die Ergebnisse einer vorjährigen Reise nach Rußland, das auch besonders stark mit dieser Krankheit behaftet sei, geschickt in seine Darstellungen ein. Rußland habe durch Errichtung von Landheimen, worauf die Kranken meist landwirtschaftlich, auch handwerklich beschäftigt und fortgebildet würden, der Langeweile der Kranken während der langen Behandlungsdauer geschickt gesteuert und sei darin für uns vorbildlich. Er betonte, daß es auch bei uns nicht angängig sei, die Betten der Kliniken durch Lupuskranke monatelang fortzunehmen, und sie so anderen Kranken zu entziehen; auch wir brauchten eine Art Landheim nach russischem Muster, um die Kranken nach Vorbehandlung und während der ambulanten Kur möglichst zu beschäftigen, nötigenfalls aus- und fortzubilden. Der Gedanke der Errichtung einer solchen Behandlungs- und Forschungstätigkeit habe im neuen Lupusvereinsvorstande schon festen Wurzel gefaßt. Er betrachte es als eine seiner nächsten Aufgaben, in der Nähe Münsters eine solche Stätte zu schaffen, u. im engen Zusammengehen mit der Universität hier wichtige Aufgaben zu erfüllen. Lebhafter Beifall folgte diesen erschütternden und überzeugenden Darstellungen und Vorführungen, der die Mitarbeit der geladenen Kreise sicherstellte und das volle Einverständnis der Versammlung mit den Zielen des Vereins bezeugte.

Zum Schluß der Versammlung wies der stellv. Vorsitzende, Landesrat Kraß, nochmals zusammenfassend darauf hin, daß einmal vor allem denen, die Heilungsaufgaben hätten, also den Versicherungsträgern und Fürsorgeverbänden, hier neue, erfolgversprechende Pflichten erwüchsen in der Frühbehandlung des Lupus, andererseits alle beteiligten westfälischen Kreise aus dem Gehörten die vornehme Pflicht entnehmen müßten, zur Bekämpfung dieser Krankheit und auch anderer Krankheiten unsere heimische Universität mit Forschungsmöglichkeit und Einrichtungen zu versehen, um deren Ruf als Forschungsstätte der medizinischen Wissenschaften fest zu begründen und zu erweitern.

*

Rheine, 12. Aug. **(600 Jahrfeier der Stadt Rheine.)** Die Stadt Rheine begeht am 10., 11. und 12. September ds. Js. die Feier ihres 600jährigen Bestehens. Im Jahre 1327 wurden ihr die Stadtrechte verliehen. Die Geschichte der Stadt ist eine recht wechselreiche, die in dem großen historischen Festzuge, der am Sonntag, dem 11. September, dem Haupttage der Jubelfeier, stattfindet, sinnreich zum Ausdruck kommt. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange. Sämtliche Rheinenser in der ganzen Welt, soweit ihre Adressen nur zu erhalten waren, sind von der Stadtverwaltung persönlich zu dieser Jubelfeier geladen. Neben dem aus 25 Gruppen bestehenden historischen Festzuge wird vor allem auch die Heimat- und Kunstausstellung regstes Interesse erwecken. Für die Verpflegung und Unterkunft der Gäste ist hinreichend Sorge getragen.

Herford, 12. Aug. **(Funde aus dem Mittelalter.)** Bei dem Neubau des Stadtkrankenhauses legte ein Arbeiter in einem alten Mauerwerk Gefäße und Stücke von Tierskeletten bloß. Die Bauleitung ließ hier sofort die Arbeiten unterbrechen und die Funde durch einen Sachverständigen aus Bünde untersuchen. Nach dessen Urteil handelt es sich um Gefäße aus dem 10., 12. und 13. Jahrhundert. Man vermutet, daß es sich um Reste eines alten Oberhofes handelt.

Bentheim, 12. Aug. **Ein Großfeuer** kam auf dem Anwesen des Hofbesitzers Thys bei Georgsdorf zum Ausbruch. Während sich die Einwohner bei Erntearbeiten befanden, stand das Anwesen plötzlich in Flammen. Die Feuerwehren vermochten nichts mehr auszurichten. Von dem Mobiliar und Inventar wurde nur ein geringer Bruchteil gerettet. Bereits eingebrachte fünf Fuder Roggen und zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen sind gleichfalls dem Feuer zum Opfer gefallen. Wohnhaus und Stallungen sind vernichtet.

Siegen, 10. Aug. **(In der Jauchegrube ertrunken.)** Das 2jährige Söhnchen des Maurermeisters Kölsch in Wilnsdorf wurde vermißt und nach stundenlangem Suchen in einer ganz engen Jauchegrube, die zugedeckt gewesen war, als Leiche gefunden. — Ueberfahren und getötet. Der sechsjährige Helmut Otto, Sohn des Steinbrucharbeiters Otto in Oberdresselndorf, versuchte von der Deichsel aus einen mit Heu beladenen Wagen zu besteigen, wobei er ausglitt und unter die Räder geriet. Dem Kleinen wurde der Brustkorb eingedrückt, sodaß der Tod sofort eintrat.

Von Rhein und Mosel

Cleve, 12. Aug. **(Ein schweres Gewitter.)** Ein äußerst schweres Gewitter ging über die niederrheinischen Lande nieder. Der Himmel war fast über eine halbe Stunde lang dauernd taghell erleuchtet von den fortwährend aufleuchtenden Blitzen. In Cleve und Goch schlug der Blitz an verschiedenen Stellen ein, ohne jedoch zu zünden. In Elten brannte das Anwesen eines Kätners durch Blitzschlag in kurzer Zeit vollständig nieder. Der elektrische Verkehr von Cleve nach Nymwegen war verschiedene Stunden durch Blitzschlag und vor allem durch die durch den starken Regen angeschwemmten Sand- und Geröllmassen gestört.

*

Doppelmord und Selbstmord.

Euskirchen, 12. Aug. Hier wurden gestern früh Herr und Frau von Mallinkrodt im Auto, von ihrem eigenen Förster, vor ihrem Schlosse Wachendorf, erschossen. Der Täter verübte darauf Selbstmord. Die Beweggründe zur Tat sind unbekannt.

Zur Ermordung des Gutsbesitzers von Mallinkrodt und seiner Frau wird noch bekannt, daß der Täter, der 76 Jahre alte Förster Bosen, bereits seit langen Jahren in den Diensten des Gutsbesitzers stand. Er war im vorigen Jahre von den Aerzten für geisteskrank erklärt worden und sollte einer Anstalt überwiesen werden. Der ermordete Gutsbesitzer hatte jedoch den Beamten weiter in seinen Diensten belassen wollen.

*

Bonn, 11. August. **(Der Stellvertreter.)** Ein Arbeiter war zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat verurteilt worden, die er im April anzutreten hatte. Statt seiner trat aber sein jüngerer Bruder die Freiheitsstrafe an und erst durch einen anonymen Brief wurde die Behörde über die vertauschten Rollen aufgeklärt. Bei der jetzigen Verhandlung vor dem Bonner Schöffengericht führten die Brüder zu ihrer Verteidigung an, daß der Vater und drei Brüder arbeitslos gewesen seien und nur der Verurteilte eine Beschäftigung gehabt habe. Unter Zubilligung mildernder Umstände wurde der freiwillige Sträfling zu acht Tagen Gefängnis verurteilt.



Eine Wasserschlacht.

Von Paul Rhodus, Breslau.

Das Thermometer stieg rasch höher und die Stunden in der Schule wurden immer unerträglicher, so daß die Kinder ganz schlaff dasaßen. Um 11 Uhr waren bereits draußen im Schulgarten 32° R. oder 40° C. Da verkündete der Lehrer, daß heute nachmittag Hitzeferien seien und jetzt die Schule geschlossen werden solle.

Heisa! Ihr hättet den Jubel hören sollen, der jetzt losbrach, sicher hättet ihr alle mit eingestimmt, besonders als der Lehrer hinzufügte: „Heute nachmittag um halb drei Uhr werden wir einmal Soldaten spielen, aber nicht auf der Wiese oder im Garten, sondern im Wasser! — Ihr kommt doch alle zum Flusse?"

„Ja, ja!" riefen alle fröhlich, und punkt halb drei Uhr waren die Knaben alle am Flußbade versammelt, auch nicht einer fehlte; der Lehrer war auch schon da. Jeder trug ein Päckchen unter dem Arme, worin Handtuch und Badehosen sich befanden, und nachdem der Lehrer eine Zeit lang gewartet hatte, bis alle hübsch abgekühlt waren, hieß er sie, sich auszuziehen. Nicht lange darauf standen die kleinen Nacktfrösche, nur mit den Badehosen bekleidet, da. Das Wasser war nicht zu hoch, aber auch nicht zu seicht, denn es ging gerade bis unter die Brust.

Nachdem sich nun alle im Gänsemarsch aufgestellt hatten, sprang der Lehrer flach, mit dem Kopfe zuerst und die Arme hoch, ins Wasser, verschwand und kam erst in der Mitte des Flusses mit gestreckten Armen zum Vorschein. Darauf sprang sofort der nächste hinein, danach der dritte, vierte, fünfte usw., bis alle darin waren und vor Freude sprudelten.

Da der Lehrer vorher die Knaben in zwei Abteilungen geschieden hatte, ging einer flußauf- und der andere flußabwärts, dann stellten sie sich, fünfzig Schritt von einander entfernt in zwei Reihen zu je fünfzehn Mann auf, und bei jeder Partei ging ein Führer an der Seite.

Auf das vom Lehrer gegebene Kommando: „Feuer!" gings nun frisch darauf los. Das „Feuer" wird nämlich dadurch erzeugt, daß man mit der flachen Hand auf die Oberfläche des Wassers peitscht, wodurch dieses weit und hoch emporspritzt. Je näher sich die Feinde kamen, desto hitziger wurde der Kampf. Zuletzt gerieten sie so sehr in „Feuer und Pulverdampf" hinein, daß sie die Augen schließen mußten. Nun gings aber blindlings darauf los, bis der Gegner sich zurückzog und endlich aufhörte, zu feuern.

Mit Hurrageschrei verfolgte man ihn bis aufs Land. Damit war die Seeschlacht aber noch nicht beendet, denn der Führer des feindlichen Heeres war unzufrieden über die Niederlage und forderte den Gegner zum Faustkampf auf.

Sie gingen in die Mitte des Flusses und rangen miteinander. Beinahe wäre der Schwächere, der zur Partei der Sieger gehörte, unterlegen. Da griff er zu einer List. Er tauchte unter und war verschwunden. Schon wollte der Lehrer ihm nach ins Wasser zu Hilfe springen, als auch der andere verschwand, aber gleich darauf kam der erste an die Oberfläche und hüpfte jubelnd ans Land: „Der Sieg ist unser!"

Er war unter der Oberfläche des Wassers gebückt hingegangen und hatte dem Gegner dann die Beine weggezogen und ihn so zu Falle gebracht. Der Lehrer tadelte ihn zwar wegen dieses Streiches, als aber der überlistete Gegner wieder erschien und zugab, verloren zu haben, da wollte der Jubel der Sieger kein Ende nehmen.

Eine solche Wasserschlacht ist ein herrliches Spiel!

Die Knaben übten sich dann noch im Wettlauf, und mancher, der zu den besten Läufern sonst gehörte, blieb im Wasser viel zurück, da er nicht gewöhnt war, sich im Wasser zu bewegen. —

Damit fertig, frug der Lehrer, ob sich jemand getraue, mit offenen Augen unterzutauchen. Die Knaben standen alle, ungläubig den Kopf schüttelnd da. Keiner wollte es wagen.

„Ja, ja", bestätigte der Lehrer, „ich mache ernst, und es ist nicht einmal ein Kunststück! Wer mir dieses Zehnpfennigstück auf diese Weise herausholt, soll es behalten", fügte er hinzu und warf es in den Fluß.

Da wagte es einer, sprang ins Wasser, und siehe, nachdem er dreimal vergeblich untergetaucht hatte, brachte er das Geldstück beim vierten Male herauf.

Ermuntert dadurch versuchten nun auch die anderen, im Wasser die Augen zu öffnen, und es gelang ihnen ebenfalls. (An der Oberfläche erscheint das Wasser gelb und wird immer dunkler, je tiefer man kommt.)

Nachdem der Lehrer den Kindern noch gezeigt hatte, wie man im Wasser auf den Händen steht und Purzelbäume schießt, zogen sich die Knaben wieder an und der Lehrer gab ihren Bitten nach und versprach, nächste Woche wieder mit seinen Schülern baden zu gehen.

#

Das Geschenk der Fee Skilla.

Die Fee Skilla hatte sich unter ein Blatt verkrochen, um sich etwas zu wärmen. Der Wind fegte über die Felder, es regnete in Strömen und sie war ganz allein; denn die anderen Feen waren schon lange ins Feenreich zurückgekehrt, da der Winter vor der Tür stand.

Sie war zurückgeblieben, während sie mit den anderen Elfen spielte, und nun waren ihre Flügel so, ach, so kalt und steif, daß sie nicht fliegen konnte. So saß sie nun da und überlegte, was sie tun sollte.

Sie wußte nicht, was weinen war, sonst hätte sie gewiß bitterlich geweint. Was sollte sie aber vor aller Welt vor dem strengen Winter tun, wenn sie nicht ins Feenreich zurückfliegen konnte?

„Je länger ich hier bleibe, um so kälter wird es mir werden", sagte sie bei sich; „ich muß versuchen, jemand zu finden, den ich fragen kann, was ich tun muß. Vielleicht kann ich auch jemand finden, der mich mitnimmt, denn den Regen und den Wind liebe ich gar nicht!"

Sie flatterte mit ihren nassen Flügeln, um vorwärts zu kommen, und suchte unter dem Grase möglichst viel Schutz. Nur kurz war sie unterwegs, als sie eine Maus traf, die gerade mit ihrem Schlüssel die Haustüre öffnete.

„Ach, Herr Maus, ich suche Unterkunft für den Winter", sagte sie. Ich bin zu lange in den Wäldern geblieben und nun sind meine Flügel zu kalt und zu steif zum Fliegen. Jetzt kann ich nicht mehr zum Feenreich zurück. Hilf mir doch, bitte".

„Da muß sich jeder selbst helfen", sagte Herr Maus sehr unfreundlich. „Ich kann Ihnen keine Unterkunft gewähren; ich habe sowieso eine große Familie. Halte mich nicht länger auf!"

Damit schlug er die Tür hinter sich zu, und Skilla ging weiter, bis sie zwei Frösche sitzen sah, die sich an dem Regen erfreuten.

„Bitte, Herr Frosch, können Sie mir nicht sagen, wo ich diesen Winter Unterkunft finden kann. Mir ist es so kalt und ich bin so bange!"

„Eine Fee, die den Regen nicht liebt, wird für uns nie eine gute Gesellschafterin sein," antwortete Herr Frosch mit tiefer Stimme. „Sie hätten mit den anderen Feen mitgehen müssen. Nein, wir können Ihnen nicht helfen!"

Da sah Skilla eine Eule auf dem Baume sitzen.

„Ach, Herr Eule, helfen Sie mir doch", flehte sie „Ich leide so sehr unter der Kälte und Nässe — und der Winter steht vor der Tür!"

Ja, das weiß ich", sagte Herr Eule und zwinkerte mit seinen Augen. „Sie erinnern mich daran, daß ich einen warmen Winteraufenthaltsort in einem hohlen Baumstamm suchen muß, bevor der Winter seinen Einzug hält.

Er flog weg und Skilla klatschte vor Kälte in die Hände.

„Ich werde die Baumelfen fragen, ob sie mir im Winter nicht ein warmes Plätzchen geben können", rief sie froh aus. „Zuerst muß ich einen Baum suchen, der freundlich aussieht — dann werden die Elfen auch wohl freundlich sein."

Die Eichbaum-Elfen wollten aber nichts mit ihr zu tun haben; die Elfen der Ulme jagten sie fort, und kein einziger Baum wollte ihr Unterkunft geben. Endlich kam sie an einen Baum am Rande des Waldes. Sie war so ermüdet, daß sie kaum noch einen Schritt gehen und ihre Flügel ihr auch nicht mehr helfen konnten. Es war ein dicker Baum mit einem mächtigen Stamm, dessen Vordertür weit offen stand. Skilla blickte hinein und sah kleine Elfen mit großen Händen und Füßen und kahlen Köpfen. Sie waren mit dem Weben eines eigentümlichen Stückes Seide sehr beschäftigt, welches mattgrün aussah, und glitzerte.

„Helft mir doch bitte", flüsterte sie. „Niemand will mich während des Winters behalten! Ich friere so sehr und bin müde!"

Die Elfen hörten mit ihrer Arbeit auf und blickten sie an.

„Eine Fee!" riefen sie aus. Und Skilla erzählte ihnen ihre Geschichte und wie Regen und Wind sie so erstarrt hatten.

„Wir müssen Dir helfen", sagten sie. „Komm nur herein und setze Dich hin!"

„Was tut Ihr mit der Seide?" fragte Skilla.

„Sie ist für ein Feenkleid fein genug".

Die kleinen Knospen müssen in dieser Seide eingewickelt werden, bis sie im Frühjahr aufspringen," erklärten die Elfen. „Dadurch werden sie den ganzen Winter hindurch warm gehalten; wenn dann die Sonne darauf scheint, geht die seidene Hülle entzwei und alle Knospen an unserm Baum verwandeln sich in Blüten. Wenn wir sie mit der Seide nicht umgeben würden, dann würden ihnen die Frostkobolde Schmerz zufügen."

Skilla klatschte in ihre Hände.

„O, wickelt mich doch auch in ein Stück Elfenseide", bat sie. „Und wenn ich die Sonne dann scheinen fühle, werde ich auch erwachen, und ins Feenreich zurückfliegen".

Nach langem Zögern erfüllten sie ihr den Wunsch und brachten sie auf einem der obersten Zweige an; sie selbst aber legten sich im hohlen Baum schlafen.

Als nun der Winter vorbei war, kamen sie wieder zum Vorschein und sahen, daß der Baum schon in voller Blüte stand und außerdem einen herrlichen Duft verbreitete. Die Else war nicht mehr da; sie war ins Feenreich zurückgeflogen und hatte dem Baume aus Dankbarkeit den Duft geschenkt.

Seit jenem Tage duften die Blüten dieses Baumes herrlich und wir alle erfreuen uns stets daran — — — an der Linde.

#

Im Karussel.



Wer von Euch sitzt wohl gern in einem Karussel? Das ist doch zu schön! Nicht wahr? Nun, hier seht Ihr ein paar Bekannte, die Karussel-Fahren auch sehr lieben und sie haben ihr Aeffchen auch mitgenommen. Wenn Ihr aber im Karussel sitzt, müßt Ihr auch bezahlen; das wißt Ihr doch auch schon! Anfangs dachten unsere kleinen Freunde, daß niemand da wäre, das Geld einzukassieren; aber da hatten sie sich geirrt. Ich sehe den Mann, der das Geld annimmt, ganz deutlich! Ihr auch? Dreht das Bild nur mal herum, bis Ihr ihn gefunden habt.

Brigitte Wolters Schicksal.

20. Fortsetzung. Originalroman von Hanna Forster. (Nachdruck verboten!)

Mrs. Meinhard hielt das Haus in der V. Avenue zum Empfang der jungen Herrschaften bereit — alles war, wie es sich bei ihrer Tüchtigkeit von selbst verstand, in bester Ordnung. Brigitte hatte sie damals gleich nach ihrer Eheschließung gebeten, ihre Stellung unter dem Titel einer Wirtschafterin weiter zu behalten, da sie selbst ja für die Oberaufsicht gar keine Zeit habe. Sie wollte sich doch ganz der Pflege des kranken Gatten widmen. Auch hätte sich Brigitte, obwohl sie in der Zeit ihres Aufenthalts bei Mabel viel gelernt und beobachtet hatte, doch noch nicht sicher gefühlt, den im vornehmsten Stil geleiteten Haushalt selbst zu dirigieren. Dazu mußte sie noch viel lernen.

„Ich bin so glücklich, daß Sie beide wieder hier sind, Mrs. Wendlandt (die Titel gnädige Frau, gnädiges Fräulein usw. kennt man in Amerika nicht), hoffentlich geht es dem Kranken bald besser, wenn er im eigenen Heim umsorgt wird," sagte Mrs. Meinhard und begrüßte ihre junge Herrin. Brigitte war ihr sehr sympathisch, sie wäre für sie durchs Feuer gegangen. So dachte bald jeder einzelne der zahlreichen, gut geschulten Dienerschaft. Die junge Frau hatte für alle einen freundlichen Blick und für jeden geleisteten Dienst ein höfliches „Danke" — damit und durch ihren äußeren Liebreiz gewann sie sich rasch alle Herzen.

Dr. Haynes wurde von Brigitte gleich am Tage nach der Rückkehr aus Florida angerufen. Er kam und fand Mr. Wendlandts Befinden wenig befriedigend. Als er eine Woche später nach einer eingehenden Untersuchung im Herrenzimmer der jungen Frau gegenübersaß, sagte er nachdenklich:

„Mir ist die nervöse Depression Ihres Gatten ganz unverständlich, Mrs. Wendlandt! Sein körperliches Befinden ist, abgesehen von den Schmerzen, die er immer haben wird, den Umständen entsprechend zufriedenstellend. Es besteht jetzt wirklich keine Gefahr mehr für sein Leben, — seine kräftige Konstitution hat ihn gerettet — doch Aufregungen muß er vermeiden, damit das Herz nicht zu sehr angegriffen wird, denn es ist geschwächt und kann nicht allzuviel vertragen."

Dr. Haynes war damals der Ansicht, gewesen, daß Mr. Wendlandt nur noch kurze Zeit leben könne, hatte es ihm auf seinen dringenden Wunsch hin auch gesagt. Aber es hatte sich wieder einmal gezeigt, daß auch ein berühmter und sehr gewissenhafter Arzt sich irren kann. So wie die Dinge jetzt lagen, konnte Mr. Wendlandt, dem er höchstens 2—3 Monate gegeben, noch mehrere Jahre leben, vielleicht sogar alt werden. Der Fall war ihm selbst rätselhaft!

Rosenzeit.

Rosen blühen wieder, rote Rosen.
Weißt du, Liebste, wo die Rosen steh'n? ...
Dort, wo Burschen mit den Mädchen kosen,
Wenn sie durch die dunklen Gärten geh'n.

Rosen blühen wieder ... Rote Rosen
Steckte ich dir jauchzend einst ins Haar,
Als an unserm blauen, wolkenlosen
Jugendhimmel lauter Sonne war.

Jahre sind darüber nun vergangen.
Mählich kommt für uns das Stillestehn.
Aber, Liebste, laß uns eng umfangen
Einmal noch nach unsern Rosen gehn.

Joh. Fr. Dirks.

„Ich bin sehr unglücklich über das veränderte Benehmen meines Mannes", sagte Brigitte traurig; „es kam ganz plötzlich, und ich weiß keinen Grund dafür. Er hat nicht die geringste Aufregung gehabt — wenigstens ist mir nichts bekannt. Ich bin doch die meiste Zeit des Tages bei ihm, und irgendeine Aufregung würde er mir wohl nicht verschwiegen haben."

„Wir müssen mit dem Verabreichen der Schlafmittel vorsichtiger sein, selbst auf die Gefahr hin, daß Mr. Wendlandt schlecht schläft — wer möchte ihm den Schlaftrunk?"

„Das besorge ich selbst immer genau nach Ihren Vorschriften!"

„Schön, dann kann ich mich ja darauf verlassen, daß meine Anordnungen bestens befolgt werden. Und nun möchte ich die Pflegerin noch instruieren, bitte schicken Sie sie einen Augenblick heraus. Ich komme vorläufig täglich bis es wieder besser geht."

Brigitte sagte ein paar Worte des Dankes und begab sich dann wieder in das Zimmer, in dem ihr Mann tagsüber sein Lager hatte. Es war ein sehr großes, behaglich und elegant eingerichtetes Gemach mit Südlage. Die drei bis zum Fußboden reichenden Fenster, die fast die eine ganze Breitseite einnahmen, gingen nach dem Garten.

Nachdem sie der Pflegerin den Wunsch des Arztes, sie zu sprechen, mitgeteilt hatte, nahm sie am Lager des Kranken Platz. Seine Augen leuchteten auf, als er sie erblickte. Unruhig zuckten seine mageren Finger auf der seidenen Steppdecke. Da legte sie sanft ihre Hände darauf, — er lächelte matt.

„Dr. Haynes sagt, er sei mit deinem körperlichen Befinden sehr zufrieden, John, nur ruhiger müßtest du sein, dürftest dich nicht aufregen."

„Ich will es versuchen, darling, ich sehne mich ja nach Ruhe. Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie ich mich nach Ruhe sehne!"

Es lag eine solche Qual in seinen Worten und in seinen Augen, daß sie ihn tief erschreckt ansah. Was war das nur? John schien seelisch zu leiden und das schien ihn so in Depression zu versetzen, nicht die Schmerzen seines Körpers.

„Soll ich nicht das Fenster noch etwas mehr öffnen, John? Es ist so herrliche Frühlingsluft, ganz milde. Ich glaube, es wird dir gut tun."

„Ja, das glaube ich auch."

„Seine ganze Liebe für Brigitte lag in dem Blick, mit dem er ihr folgte, als sie mit anmutigen Schritten zum Fenster ging. Wie ebenmäßig schlank ihre Gestalt war — wie fein die Knöchel und wie schmal die Füße. Jetzt glitt ein Sonnenstrahl durch das weit geöffnete Fenster über ihren Kopf und ließ das schöne Blondhaar aufleuchten, daß es wie gesponnenes Gold wirkte.

Mit einem leisen, stöhnenden Laut schloß er die Augen. Schon war sie wieder an seiner Seite und fragte, ob er stärkere Schmerzen habe.

„Nein, Brigitte, wie immer. Ich habe mich ja allmählich an diese Schmerzen gewöhnt, der Mensch gewöhnt sich bekanntlich an alles und kann furchtbar viel aushalten. Mehr als er selbst für möglich hält.“ „Weißt du, Brigitte“, fuhr er plötzlich mit veränderter, unnatürlich ruhiger Stimme fort, „mir ist in letzter Zeit zuweilen der Gedanke gekommen, daß es mit mir zu Ende geht.“

Sie atmete erleichtert auf. Oh, also das war die Ursache seiner Gemüts-Depression. Da konnte sie ihn ja beruhigen. Und sie sagte ihm, was Dr. Haynes ihr mitgeteilt, daß überhaupt keine Gefahr mehr bestünde, wenn er sich nicht zuregen würde.

„Und darüber freust du dich, Brigitte?“ fragte er forschend.

„Ich bin glücklich, John, und möchte das Versprechen von dir haben, wieder ruhiger zu werden. Und bitte, sage es mir, wenn dir irgend etwas nicht paßt, wenn du einen Wunsch hast, den ich dir erfüllen kann.“

„Mein liebes Schwesterlein, — das ist ja eigentlich der Name, bei dem ich dich nennen müßte, du treues Mädchen, was für ein selten guter Mensch bist du! Eine Nachricht, die dich eigentlich unglücklich machen müßte, verursacht dir Freude —“

Verständnislos sah sie ihn an, sie ahnte ja nicht, was in seinen Gedanken vorging. Wie er sich immer mehr selbst zur Last wurde, weil er ihr Opfer so lange annehmen mußte.

„Sollte mir plötzlich etwas zustoßen, Brigitte, mein Herz schlägt jetzt oft seltsam hart und ungleichmäßig“, — sie wurde ganz blaß, die Herzschwäche hatte ja Dr. Haynes als so gefährlich betont — „und ich kann mich nicht mehr von dir, du Liebstes auf der Welt, verabschieden, dann trauere nicht. Der Gedanke, daß du mir die vielen leidvollen Monate mit deiner lieben Gegenwart verschönt hast, daß du mir, dem Schatten eines Mannes, noch solches Glück gegeben, soll dir dann Trost sein.“

„Du darfst nicht so sprechen, John,“ sagte sie, erschüttert von seinen Worten. — — —

Als sie an diesem Abend, nachdem sie ihm eine Weile vorgelesen, aufstand, um ihm noch den Schlaftrunk zurechtzumachen, sah er sie mit einem seltsamen Blick an.

„Ich habe eine große Bitte an dich, Brigitte. Wirst du sie mir erfüllen?“

„Gern, John, wenn es in meiner Macht steht.“

„Küsse mich, einmal nur, auf den Mund, Brigitte —“

Sie war von diesem Wunsch sehr betroffen. Doch der Arzt hatte ihr gesagt, daß der Kranke keine Aufregungen ertragen könne. Da mußte sie ihm seine Bitte erfüllen. Sie beugte sich nieder und drückte ihre Lippen auf die des kranken Mannes. Auf seinem Gesicht lag ein Glücksschimmer, daß er ganz verklärt aussah.

„Ich danke dir, Brigitte,“ sagte er laut und feierlich. Als er den Schlaftrunk, den sie ihm reichte, getrunken hatte, preßte er ihre Hand und sah sie mit einem Blick an, der sie tief ergriff. Und dann nickte sie ihm noch einmal liebevoll zu und verließ sein Zimmer, um sich in ihre Räume zurückzuziehen.

Sie schlief schlecht in dieser Nacht, es war eine Unruhe in ihr, die sie nicht zu bannen vermochte. Das seltsame Wesen ihres Gatten flößte ihr die größte Besorgnis ein. Sie sann und sann, wie sie ihm wohl helfen, ihm auch seelisch die schmerzlindernde Pflegerin sein könnte. Erst gegen Morgen fiel sie in einen kurzen, von aufregenden Träumen erfüllten Schlaf, der ihr keine wirkliche Erquickung brachte. Müde und verstört wachte sie schon zeitig auf. Sie erschrack ordentlich, als sie nachher beim Frisieren, wofür sie nie die Dienste der Zofe in Anspruch nahm, ihr blasses, übernächtigtes Gesicht sah. Selbst die Dusche, die sie gleich nach dem Aufstehen genommen, hatte ihr nicht die Frische wiedergegeben.

„Ich werde doch nicht krank werden?“ dachte sie voll Angst. Es kam ihr plötzlich zum Bewußtsein, daß sie sich schon seit einigen Tagen nicht besonders wohl fühlte. Gewohnt, auf ihr Befinden wenig zu achten, hatte sie der zuweilen Aufsteigenden Müdigkeit und der Unlust am Essen weiter keine Bedeutung beigelegt. Doch jetzt gaben ihr diese Anzeichen zu denken. Vielleicht machte sie sich zu wenig Bewegung in frischer Luft! Augenblicklich grassierte auch eine Grippe-Epidemie in New York — leicht konnte sie von der Dienerschaft ins Haus eingeschleppt worden sein und sie sich angesteckt haben.

Aber sie durfte solchen Gedanken gar nicht nachhängen. Ihr Geist mußte den Körper bezwingen. Sie hatte keine Zeit zum Kranksein, denn John bedurfte ihrer, sie mußte alles für ihn erledigen, aber sie widmete ihm ihre



Zum 65. Geburtstage des Prinzen Heinrich von Preußen.

Prinz Heinrich von Preußen, der Bruder des ehemaligen Kaisers Wilhelm II., wird am 14. August 65 Jahre alt. Der Prinz war während des Weltkrieges Oberbefehlshaber der deutschen Marinestreitkräfte in der Ostsee.

Zeit und Kraft so gerne! Längst waren ihre Gefühle für ihn zu wahrhaft herzlichen, schwesterlichen geworden. Sie hatte in ihm einen edlen Charakter und einen von seltener Güte beseelten Menschen erkannt. Seine große Geduld im Ertragen seiner Schmerzen bewies eine außerordentliche Willenskraft, aber auch zugleich eine Seelenstärke, die Brigitte mit Bewunderung erfüllte.

Es war halb acht, als die junge Frau mit ihrer Toilette fertig war. Ehe sie frühstückte, ging sie stets erst in das Zimmer ihres Gatten, um zu sehen, ob er noch schlief. War er wach, dann sprach sie ein Weilchen mit ihm, sorgte dafür, daß ihm sein Frühstück gebracht wurde und saß neben seinem Lager, während er aß. Schlief er noch, dann ging sie ein paar Minuten im Garten auf und ab, um sich ein wenig Bewegung zu machen, ehe sie frühstückte.

Ihre Zimmer lagen am anderen Ende des breiten Korridors. Als sie jetzt die Tür ihres Wohnzimmers öffnete, kam gerade die Wirtschafterin aus dem Schlafgemach Mr. Wendlandts Sie sah sehr blaß und aufgeregt aus, und als sie die junge Frau erblickte, sprang sie sichtlich zusammen.

„Mrs. Meinhard, geht es meinem Manne schlechter?“ fragte sie ängstlich.

Die Wirtschafterin vermochte nur ein „Ja“ zu stammeln. Brigitte fragte nicht weiter. Hastig öffnete sie die Tür und ging durch das Wohnzimmer in das Schlafzimmer ihres Gatten. Da trat ihr Frank Stratton entgegen, der gleichfalls sehr blaß aussah .

„Mr. Stratton — Sie hier, zu dieser Stunde — wie ist das möglich?! Oh Gott,“ rief sie plötzlich entsetzt, als sie den mitleidigen Ausdruck in seinen Augen sah — „John ist tot — —“ Und sie eilte an ihm vorüber an das Lager ihres Gatten. Ja, John Wendlandt war tot. Er hatte ausgelitten. Das Gesicht hatte den gequälten, schmerzlichen Zug verloren, sah wieder aus wie früher, nur schmäler und farbloser. Doch es lag ein tiefer Friede über den Zügen, und um den bartlosen Mund fast etwas wie ein leises Lächeln. Die Augen waren geschlossen, so daß es beim ersten Blick fast wirkte, als schliefe der Mann, der schon seit vielen Monaten nur das Krankenlager und den Rollstuhl gekannt hatte.

Brigitte schien es nicht begreifen zu können. Sie griff nach einer der bleichen Hände, die auf der seidenen Steppdecke lagen. Doch erschreckt ließ sie sie gleich wieder fallen — die Hand war kalt und steif.

„Fassen Sie sich, liebe Mrs. Wendlandt“, hörte sie Mr. Stratton mit leiser Stimme sagen. Er war neben sie getreten und sah von ihr zu dem Toten, mit dem er ja auch so viel verloren hatte. Denn John Wendlandt war sein einziger, wirklicher Freund gewesen; die treue Freundschaft, die sie verbunden hatte, stammte aus ihren Kindertagen und hatte alle Proben bestanden.

Brigitte antwortete nicht. Sie war wie erstarrt. Hatte John seinen Tod geahnt und war er deshalb gestern, ja die ganzen Tage vorher so seltsam gewesen? Und sie war nicht bei ihm in der letzten Minute, hatte nicht seine Hand halten, nicht seine brechenden Augen zudrücken dürfen?

„Mrs. Wendlandt — Dr. Haynes wird gleich kommen, — ich rief ihn telephonisch an —“

Da wich die Erstarrung von Brigitte. Sich zu der Krankenpflegerin wendend, die diese Worte gesprochen, fragte sie hastig, wie es sonst nicht ihre Art war:

„Weshalb haben Sie mich nicht gerufen, Miß Helen?“

„Ich bitte um Verzeihung, Mrs. Wendlandt. Aber Mr. Wendlandt war tot, als ich Charly ablöste, also um 4 Uhr. Ein Herzschlag muß im Schlaf eingetreten sein, der Diener, der am Lager saß, hatte gar nichts davon gemerkt. Ich sah es natürlich gleich. Charly geriet ganz außer sich, er hat ja sehr an seinem Herrn gehangen. Am liebsten hätte er sich aus dem Fenster gestürzt, als ich ihm mitteilte, daß Mr. Wendlandt wirklich tot sei. Mit Mühe und Not gelang es mir, den ganz Verzweifelten etwas zu beruhigen. Dann schickte ich ihn, Mrs. Meinhard zu wecken. Sie war auch sehr entsetzt. Doch wir beschlossen, Sie, verehrte Mrs. Wendlandt, nicht zu wecken. Wir dachten, Sie würden das Schreckliche noch früh genug erfahren und — zu helfen war ja doch nichts mehr. Um einhalbsieben Uhr rief ich bei Mrs. Stratton an — er kam sofort.“ Brigitte vernahm mit todblassem Gesicht, was die Krankenpflegerin sagte. Sie hatten es alle gut gemeint, das fühlte sie wohl. Es war unmöglich, jemanden einen Vorwurf zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Fatal.

„Ist deine Frau wirklich so schwerhörig?“ — „Leider! Als ich ihr letzthin eine Gehaltserhöhung mitteilte, habe ich so schreien müssen, daß gleich darauf der zwei Häuser neben uns wohnende Kolonialwarenhändler mit der Rechnung kam!“



Der Schlüssel des Schlosses.

Es war ein Unglückstag für Karl gewesen. Sein Vater wollte kein Tennis-Racket für ihn kaufen, das er sich so sehr wünschte, und er war in der Schule so tief in Gedanken versunken, daß er seine Rechenexempel nicht ausrechnen konnte. Als er nach Hause ging, stieß er mit seinem Fuß an etwas, das einen metallenen Ton von sich gab, und er dachte, daß es ein Geldstück wäre. Aber als er die Blätter beiseite schob, fand er einen alten Schlüssel.

„Och, was für ein Glück!“ seufzte er. „Wenn es weiter nichts ist? Aber ich will ihn doch einstecken, man kann nie wissen, wofür er noch gut sein kann.“

Er hob also den Schlüssel auf und steckte ihn in seine Tasche.

Nachts wurde er wach; er glaubte, daß ihn jemand angerührt habe. Da hörte er das Klingen kleiner Glöckchen und er kehrte sich um, um zu sehen, woher dieser Klang käme. Neben seinem Bet stand ein kleiner, weißer Ponny, gesattelt und mit rotem Zaumzeug gezäumt und überall hingen kleine Glöckchen an ihm, die ertönten, so bald der Ponny sich bewegte.

Karl rieb sich die Augen und setzte sich gerade hin. Ja, er war wirklich wach, und der Ponny stand auch wirklich da in seinem Schlafzimmer.

„Gehst du mit?“ fragte das Pferdchen.

„Wohin?“ antwortete Karl.

„Nach dem Schlosse der Fee Lorelle. Wir müssen eilen, wenn wir dort sein wollen, bevor der Mond hoch kommt.“

„Aber warum soll ich mitgehen?“

„Um die Tür zu öffnen,“ antwortete der Ponny und stampfte ungeduldig auf den Boden. „Du hast ja den Schlüssel.“

„Den Schlüssel? Wo?“

„In deiner Tasche. Wenn du denkst, daß es Feen-Unsinn ist, dann gib mir wenigstens den Schlüssel zurück. Das haben alle andern Menschen auch getan, mit denen ich es probiert habe. Gehen sie nicht mit, dann geben sie mir den Schlüssel, so daß ich ihn irgend wo anders hinlegen kann bis ihn wieder jemand findet. Wenn du aber mit mir mitkommen willst, so setze dich auf meinen Rücken, wir wollen die Fee Lorella erlösen.“

„Ich gehe mit,“ rief Karl, sprang aus dem Bett und holte den Schlüssel aus der Tasche.

In dem Augenblick aber, als er den Fuß in den Steigbügel setzte, fing der Ponny zu laufen an und im Galopp ging es fort. Er fand das Reiten so schön, daß er nicht darauf achtete, wohin die Reise ging. Allmählich wurde der Weg steiler und steiler, so daß der Ponny immer langsamer gehen mußte.

Der Weg wurde auch immer schmaler und zuletzt war er nur so schmal, daß er nicht breiter als ein Brett war, und zu beiden Seiten sah Karl nichts als blauen Nebel.

„Sind wir denn hier auch sicher?“ rief Karl.

„Du bist hier sicher, solange du auf meinem Rücken sitzt; wenn du aber herabfällst, dann kann ich dir nicht helfen. Aber wenn du etwa zurück willst — — —“ fügte er hinzu und stand still.

„Nein! Geh nur weiter,“ sagte Karl, denn er hielt es für feige, jetzt noch zurückzukehren.

„Du könntest mir eigentlich erzählen,“ sagte er zu dem Ponny, „wie es kommt, daß die Fee in dem Schlosse eingeschlossen ist.“



Zu Helgas erstem Geburtstage.

Die kleine Helga, dieser Schelm,
Ist heut' nun schon ein Jahr.
Das ist was ganz Besonderes,
Ein Festtag, ja fürwahr.
Und seht nur, seht, wie sie jetzt lacht!
Ich glaub', sie weiß es schon,
Daß sie in diesem Kreise heut
Die wichtigste Person.
Ein duftig Veilchenkränzchen heut
Ihr blondes Köpfchen schmückt,
Manch' buntes Blumensträußchen auch
Man ihr ins Händchen drückt.
Ihr Auge klar wie Himmelsblau
Strahlt heut besonders schön;
Der kleine, rosenrote Mund
Läßt Perlenzähnchen sehn.
Und auf den Füßchen, seht nur, seht,
Steht sie schon ganz allein.
Bald tut sie auch den ersten Schritt
Ins Leben dann hinein.

Es sei nun ihrer Kindheit Pfad
Dem lichten Frühling gleich;
Mit Sonnenschein und Blütenpracht
Sei er gesegnet reich.

Renate Moebius.

„Das hat die Fee Fortuna getan. Sie hat Lorella nach einem heftigen Wortwechsel eingeschlossen. Die Fortuna, die diesen Weg angelegt hat, sagte, daß niemand denselben zu gehen wagen würde, außer ihr; aber die Fee Lorella wollte es nicht glauben.

„Dann werde ich es dir zeigen“, sagte sie und schloß sie in diesem Schlosse ein.

„Dort mußt du solange bleiben, bis ein Mensch kommt und die Tür öffnet. Du wirst sehen, daß ich recht habe.“

Ich aber war draußen und graste und sah, wohin die Fee Fortuna den Schlüssel geworfen hatte. Meine Herrin trug mir aber auf, jeden, der den Schlüssel aufhebt, zu fragen, ob er mitkommen will, die Tür zu öffnen. Und ein- oder zweimal in der Woche kommt Fortuna und lacht Lorella aus, weil sie nicht herauskommen kann.

„Da wird sie das nächste Mal, wenn sie wieder kommt, erstaunt gucken“, sagte Karl mutig obwohl er sich eigentlich etwas ungemütlich fühlte; denn der Weg wurde immer noch schmaler und ging bei jedem Tritt auf und ab.

„Kommt da nicht jemand hinter uns her?“ fragte Karl.

Der Ponny blieb still und horchte.

„Siehst du“, sagte Karl, „da kommt eine alte Frau in einem Boot auf dem Wege gefahren. Sie holt uns schnell ein.“

„Das ist die Fee Fortuna“, sagte der Ponny. „Sie will uns zurückhalten. Aber gleich sind wir am Ziele. Halte dich nur fest.“

Karl hielt sich an der Mähne fest, als der Ponny plötzlich einen großen Satz machte, und im nächsten Augenblick hielten sie vor einer großen, bronzenen Tür.

„Nun schnell den Schlüssel heraus“, keuchte der Ponny.

Karl sprang herab, schob den Schlüssel ins Schloß, drehte ihn um und die große Tür öffnete sich, gerade als die Fee Fortuna ankam.

„Das ist prächtig“, sagte eine zarte Stimme und vor Karl stand eine freundliche Fee, die Lorella.

„Wie geht es dir, Fortuna? Siehst du nun, daß ich recht habe?“

Aber Fortuna war böse, und ohne etwas zu erwidern, fuhr sie wieder davon.

Nun wollte Karl wieder heim reiten, aber die Fee Lorella hielt ihn zurück, da sie ihm für ihre Befreiung etwas schenken wollte. Auf ihre Frage, was er sich wohl wünsche, gestand er ihr endlich, daß sein sehnlichster Wunsch ein Tennis-Racket sei.

„Nun, ich will einmal sehen, ob ich dir deinen Wunsch erfüllen kann“, sagte Lorella.

Dann bestieg Karl wieder den Ponny und — befand sich alsbald in seinem Bette.

Als er seine Augen öffnete, glaubte er, etwas Weißes wegfliegen zu sehen, und er wußte, daß es der weiße Ponny war. Neben seinem Bett aber fand er ein braunes Paket, dessen eine Hälfte rund war. Er packte es aus und — da war das ersehnte Racket.

War dasselbe nun von der Fee Lorella geschenkt oder hatte es der Vater als Ueberraschung heimlich an seinem Bette niedergelegt?